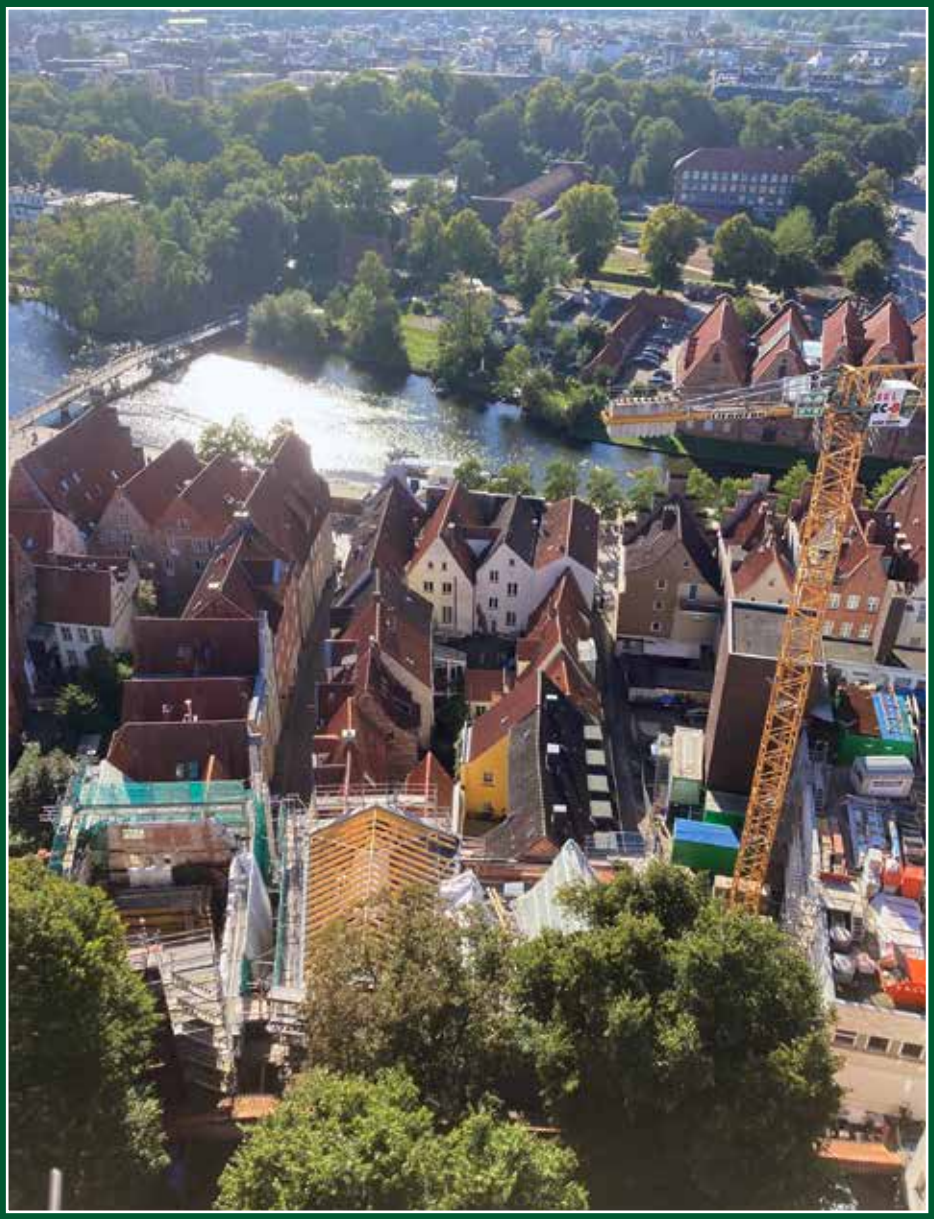
€ 2,70

30. September 2023 · 188. Jahrgang · Heft 15

Lübeckische Blätter

- Richtfest im Kolk 237
- In der Küche von Günter Grass 239
- Veranstaltungen 240
- Aus der Gemeinnützigen 241
- Ausstellungsprojekt Papageiensiedlung 242
- Chronik im August 246
- Ernst Deeckes Mitwirkung an der ersten deutschen Reichsverfassung 248
- Theater-Kritiken 252
- Theater Combinale 254
- Lübecker Apfeltag 255
- Lärmschutzmaßnahmen der Deutschen Bahn 256



ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Nachhaltig in unserer Region:

Grüne Zinsen für meine Geldanlage.

Jetzt sinnvoll anlegen mit dem KlimaZins.

- ✓ Nachhaltige Projekte in unserer Region
- ✓ Wunschlaufzeit: 2 oder 5 Jahre mit garantierter Verzinsung
- ✓ Ihr Beitrag für ein grüneres Lübeck

www.spk-luebeck.de/klimaaktiv

Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

Sparkasse zu Lübeck

Lübeckische Blätter

30. September 2023 · Heft 15 · 188. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Richtfest im Kolk – mit Dank an die Duldsamkeit der Nachbarn

Lübeck – Sie ist laut, sie ist langlebig, sie ist diffizil. Die laut der Beteiligten „spannendste Baustelle Lübecks“ befindet sich mitten im Weltkulturerbe. Wo seit vier Jahren für die Kulturinstitution „KOLK 17 Figurentheater & Museum“ abgerissen, gehämmert, gebohrt und neu gebaut wird, wurde nun gefeiert: Der Richtkranz hängt am Dachstuhl des künftigen Figurentheaters, dem einzigen Neubau im fünf Gebäude umfassenden Kulturensemble – endlich. Eigentlich war für die Fertigstellung des Ensembles mal 2021/2022 im Visier. Aber wer im Welterbe baut, muss auf vieles gefasst sein.

Die Stimmung ist prächtig. Nicht nur, weil „man erkennt, wo es hingehen soll“, wie Bürgermeister Jan Lindenau in seiner Begrüßungsrede sagt und die Freude auf einen Ort betont, „der die Vielfalt der Museen in der Stadt in besonderer Weise bereichert“. Die Stimmung ist vor allem gut, weil die Akteure, die an diesem Ort arbeiten werden, schon längst signalisieren, dass das Besondere auf vielen Schienen laufen soll – und bereits läuft. Etwas Besonderes ist ein Theaterneubau in Schleswig-Holstein allemal, bemerkt Max Schön, Vorstandsvorsitzender der Possehl-Gruppe, die das Geld für das Projekt gibt, „das den Steuerzahler nichts kostet“, und die es als Gesellschafterin der gemeinnützigen GmbH KOLK 17 Figurentheater & Museum beschirmt – ein Projekt, dessen Fertigstellung von „katastrophaler Bausubstanz“, schwierigem Baugrund und archäologischen Befunden abgebremst wurde. Doch mit archäologischen Funden und den Folgen kennt sich die Possehl-Stiftung seit dem ebenfalls

Baustelle KOLK 17. Vorne rechts der Theaterneubau, hinten der Altbau mit Richtkranz am Dachstuhl *(Foto: Lubowski)*

Foto auf der Titelseite: Die Baustelle im Kolk vom Petriturm aus betrachtet. *(Foto: Karin Lubowski)*

Pläuschchen zur Feier des Tages: Werner Mommsen, norddeutsche Kultfigur, mit Antonia Napp und Stefan Schlafke von KOLK 17 (Fotos: Lubowski)

Der Auftritt von RATATA, die Rattenfanfare des Theaters PasParTout, würzte das Richtfest

wesentlich von ihr finanzierten Bau des Europäischen Hansemuseums aus.

Erleichtert ist man dennoch, dass ein Ende in Sicht ist. Das will zwar niemand datieren (zuletzt war von 2024 zu hören), doch die dicksten Brocken sind bearbeitet. Max Schön spricht von mehreren Wundern: Erstens nähere man sich sechs Jahre nach den ersten Plänen, bei denen es zunächst einigermaßen harmlos noch um Sanierung ging, der Fertigstellung einer Einrichtung, in die zweitens mit der Kooperation von Theater, Museum und Pädagogik ein neues Konzept zum Tragen komme. Drittens sei die Umsetzung des neuen Konzepts an dieser Stelle möglich geworden, weil das Lübecker Architekturbüro Konermann + Siegmund eine Rochade gewagt haben, bei der Theater und Museum die Plätze tauschen. Das vierte Wunder sei der gelungene Umgang mit Bau- und Bodensubstanz gewesen.

Antonia Napp, geschäftsführende KOLK 17-Direktorin, spricht dezent von „unheimlich vielen Herausforderungen“, die man auf dem Weg vom „Maulwurfstadium“ über das „Kriechstadium“ zum nun erreichten „Vogelstadium“ zu bewältigen gehabt habe. „Allein die Entkernungs- und Freilegungsarbeiten entlang Kolk 14 bis 22 dauerten zwei Jahre“, sagt sie, unterstreicht, dass man die Ergebnisse der langwierigen archäologischen Grabungen mit Freude begleitet habe. Immerhin hat sich das Gebäude, das den künftigen Eingangsbereich der Institution beherbergen wird, als ältestes Backsteingebäude Lübecks herausgestellt. KOLK 17 hat das in seinem umfangreichen Internet-Auftritt dokumentiert und erläutert. Jahre der Herausforderungen hat auch die Nachbarschaft durchlebt. Die langlebige Baustelle ist laut. Und so geht gleich von mehreren Seiten ein großer Dank an die Duldsamkeit der Anwohner.

Das inhaltlich Besondere, das Antonia Napp und das Direktoren-Duo des Figurentheaters, Stefan Schlafke und Silke Technau mit ihren Mitstreitenden, für KOLK 17 schon längst angepackt haben, unterstreichen Matthias Träger vom Verband Deutscher Puppentheater und von der Union Internationale de la Marionette: Im Kolk zieht eine neue Sicht auf die Dinge und eine frische Forschung ein. Mit Theater und Museum lassen sich zwei Institutionen auf die Sichtweise des jeweils anderen ein, wie es Antonia Napp formuliert. Da wird viel diskutiert – in aller Freundschaft, wie deutlich spürbar ist. Und: KOLK 17 sei in Lübeck fest verwurzelt, „gleichzeitig öffnen wir uns nach außen und sind eine Plattform für internationale Gäste“. Auch das ist auf der Internet-Seite zu erkunden, ebenso das wann und wo der aktuellen Inszenierungen für Kinder und Erwachsene. Wie Forschung und Planung macht das Theaterspiel keine Pause. Das Europäische Hansemuseum gewährt dem „Barbier von Sevilla“ und Co. nach wie vor Asyl. Alles über KOLK 17 gibt es im Internet unter https://kolk17.de. *Karin Lubowski*

Leserbrief

Betr. Heft 14, 16. September, S. 233, Kähler, ‚Hinschauen!‘ – 850 Jahre Dom zu Lübeck

Im letzten Satz des interessanten Artikels über den Festvortrag von Joachim Gauck heißt es u.a. „…der zum verantwortungsvollen Handeln aufruft, ohne den Einzelnen die Handlungsoptionen vorschreiben zu können oder zu wollen.“

Vielleicht ist es einfacher als gedacht. Wie wäre es, wenn jeder Einzelne die anderen Menschen in den Blick nehmen würde und nicht nur die eigene Freiheit im Blick hat. Dies drückt sich im christlichen „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, dem aufklärerischen „*Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt* “ (Kant) oder bei dem Schlachtruf der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Erst im Zusammenwirken dieser drei Dinge, auch der „Brüderlichkeit“, man verzeihe mir die nicht ganz gendergerechte Begrifflichkeit, funktioniert diese Forderung nach einer menschlicheren Gesellschaft. Ist dies zu naiv gedacht?

Arndt Schnoor

Mit Carmen-Francesca Banciu in der Küche von Günter Grass

Von Jutta Kähler

Den schönsten ersten Satz der deutschsprachigen Literatur suchte 2007 die Initiative Deutsche Sprache zusammen mit der Stiftung Lesen. Rund 17 000 Leserinnen und Leser beteiligten sich an dem Wettbewerb; besonderer Wert wurde auf die Begründung der Wahl gelegt. Franz Kafka („Die Verwandlung“) und Siegfried Lenz („Der Leseteufel“) belegten die Plätze 2 und 3. Sieger wurde der Beginn von Günter Grass’ „Butt“: „Ilsebill salzte nach“. Aus dem Präteritum wurde nun ein Präsens „Ilsebill salzt nach“. Diese Vergegenwärtigung verdanken wir Carmen-Maria Bancius Briefroman, der in diesem Jahr bei PalmArtPress Berlin erschienen ist und aus dem die Autorin am 11. September im Grass-Haus las.

Aufgewachsen ist Banciu in Rumänien, im Grenzgebiet zu Ungarn, einem ehemaligen Gebiet der k.u.k Monarchie. Die Tochter überzeugter Kommunisten studiert u. a. Kirchenmalerei, „nicht aus religiösen Gründen“. 1991 kam sie mit einem Auslandsstipendium des DAAD nach Deutschland. Sie sei nicht mit der Absicht zu bleiben gekommen, betont sie, nun lebt sie seit dreißig Jahren in Berlin. Dort verschmelzen der ursprüngliche Sehnsuchtsort Paris und Bukarest. 2018 steht ihr Roman „Lebt wohl, Ihr Genossen und Geliebten!“ auf der Longlist des Deutschen Buchpreises.

Drei Monate verbrachte die Autorin in Grass’ Haus in dessen ehemaligem Wohnort Wewelsfleth: „Ich spüre Deine Hand auf meiner Schulter. Ich drehe mich um. Doch da ist niemand. Ich stehe vor deinem Küchentisch. Da, wo Du so oft gekocht hast.“ In kurzen, knappen Sätzen schildert Banciu ihr Gefühl, Grass sei in diesen Momenten präsent. Es entsteht eine Art Vertrauensverhältnis. Lesungen wechselten an diesem Abend ab mit Gesprächen, moderiert von Paula Vosse, Mitarbeiterin im Günter Grass-Haus. Gerade in den gelesenen Passagen wurde der sanfte Fluss der Sprache deutlich. Sie schreibe im Gegensatz zu Grass eher komprimiert erläutert Banciu, Gedankensprünge verdeutliche sie, die am Laptop schreibt, durch Punkte. „Ich brauche unterschiedliche Rhythmen und Klänge. Ich lese meine Texte laut, um die Musik eines Textes zu erfassen, auf der Suche nach dem perfekten Klang.“ Prosa und Lyrik wechseln einander ab, da gibt es Übereinstimmungen zwischen Banciu und Grass. Verse und Fotos takten den Briefroman. Am besten kommt wohl ihre Art zu schreiben in folgendem Zitat zum Ausdruck: „Doch jetzt schweife ich, nein, schleife ich zu sehr aus. Ich binde eine Schleife aus Gedanken und dann zurre ich sie wieder zu einem Knoten zusammen. So entsteht ein Energiekern. Die Verdichtung meiner Gedankenspiele.“

Carmen Francesca Banciu liest im Grass- Haus
(Foto: Lubowski)

„Lieber Günter!“ Nach dieser Anrede nimmt Banciu Kontakt mit dem Schriftsteller auf, dem es die Zwiebel angetan hatte, das „Symbol der Enthüllung“, sie erzählt vom Alarm, in den die Sinnesorgane beim Anschneiden der Zwiebel gesetzt werden und vom Zwiebelsalat, dem Salat rumänischer Bergbauern. „Ohne Zwiebel kann man nicht leben.“ Die Verbindung zum Kochen und Essen liegt an diesem Abend nahe, noch ist die Ausstellung „Grass kocht“ zu sehen und Banciu erinnert daran, dass Grass Fleisch geliebt habe: Hammel, Kalbszunge, Martinsgans. Ob er je ein Tier geschlachtet, je ein Lebewesen getötet habe, fragt sie sich und ihn und spitzt zu: „Werden unsere Werke eines Tages aus ethischen Gründen verboten werden?“ Sie selber hat Hühner geschlachtet. Sie spürt das Leid von Tieren und isst trotzdem Fleisch.

Nicht nur ums Essen geht es in Bancius Romanbiografie. Es gibt auch einen geträumten Tanz mit Grass, der in einer Katastrophe endet. „Es geht mir nicht nur ums Kochen“, betont sie, sie nimmt Gegenwartsthemen auf, die kontroverse Dialoge ermöglichen. Und so beendet die Autorin den Abend mit einem nachdenklichen stimmenden Gedicht. „Sommeridyll von Griechenland aus gesehen“. Wir sind im Sommer 2022. „Zikaden zirpen. Kündigen den Anfang des Sommers an.“ Eine Sommeridylle in einer Zeit, in der die ganze Welt aus den Fugen gerät.

Sie finden uns auch im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de

Verein für Lübeckische Geschichte

Do, 5. Oktober, 18:00 Uhr, Mühlendamm 1-3, Vortragssaal des Archivs

„Saufen für den Führer!“ – Lübeck und seine Weinpatenschaften im Dritten Reich

Dr. Christof Krieger, Traben-Trarbach

Das NS-Regime entfaltete unter der eingängigen Parole „Wein ist Volksgetränk!“ in den Friedensjahren des Dritten Reiches eine groß angelegte Weinpropaganda, die das Trinken deutschen Rebensaftes als geradezu nationale Tat beschwor. Und mehr noch: Ab 1935 übernahmen annähernd 1.000 Städte vom Rheinland bis nach Ostpreußen besondere „Weinpatenschaften“ für einzelne Winzerorte mit breit angelegter Propaganda.

Kunsttankstelle Defacto Art

7. Oktober bis 8. Dezember: Vernissage 07.10., 17 Uhr, Wallstraße 5, Eintritt frei (Die Ausstellung ist dann bis zum 08.12. tgl. 24 Stunden zu sehen, in dem Artefaktum-Vorbau auf der Holstentorseite der Kunsttankstelle.

„Fliegender Teppich“ – Installation von Peter Fischer

Schuhe zeigen die Spuren ihrer Besitzer:innen, ob Frau, Mann oder Kind. Sie sind Hinterlassenschaften von Menschen und Schicksalen, die Tausende von Kilometern wanderten, um in ein vermeintlich gelobtes Land zu kommen. Viele von ihnen begannen diese Reise im Kopf. Sie sahen sich auf dem Fliegenden Teppich.

KoKi – Kommunales Kino

So. 14.10., Sa, 21.10. und So. 22.10., 14.30 Uhr, Mengstraße 35 (weitere Vorstellungen im Oktober)

Jeder schreibt für sich allein

Konnte man sich als guter, gar überragender Schriftsteller mit dem nationalsozialistischen Regime arrangieren? Was hielt Autoren wie Erich Kästner davon ab, nach der Machtübernahme zu emigrieren? Welche Haltung entwickelten sie dem Nationalsozialismus gegenüber in ihrem Schreiben, Denken und Empfinden? Wie ist es möglich, dass gestandene Geistesgrößen sich nicht unmittelbar distanzierten, sondern vielleicht sogar mit dem Regime sympathisierten oder einfach wegschauten? Angeregt von Anatol Regniers gleichnamigen Buch, unternimmt der Filmemacher Dominik Graf den Versuch, sich einigen der zwischen 1933 und 1945 in Deutschland gebliebenen Schriftstellern zu nähern.

D 2023, 169 Min., FSK: ab 12 // Regie: Dominik Graf, Felix von Boehm, Kamera: Florian Mag, Markus Schindler, Niclas Reed Middleton, Pierre Nativel, Sven Jakob Engelmann

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

12. Oktober, 19:00 Uhr, Sprungtuch e.V., Wahmstr. 43, Tagungsraum, Eintritt frei – Spende erbeten

Migration und Wertschätzung von Kulturlandschaften – Ein Vergleich von Einheimischen, Rückkehrern und Zugezogenen

Vortrag von Prof. Dr. Daniel Schiller, Universität Greifswald

Die Schönheit einer Landschaft, ihr Erholungswert und intakte Ökosysteme tragen zur Lebensqualität der Bevölkerung bei und beeinflussen die Attraktivität einer Region. Der Vortrag zeigt den Einfluss von Migrationsbiografien auf die Wertschätzung von Kulturlandschaften. Er zeigt die Wechselwirkung zwischen Migration und soziokulturellen Werten. Ergebnisse für die Stadt Lübeck und weitere Teilräume der Metropolregion Hamburg zeigen, dass Zugezogene und Rückkehrer eine höhere Wertschätzung für regionale Kulturlandschaften besitzen als Personen, die seit ihrer Geburt ohne Unterbrechung an ihrem Geburtsort leben. Gleichzeitig ist das Naturbewusstsein ein wichtigerer Prädiktor für die Wertschätzung der Kulturlandschaften als die Heimatverbundenheit.

Deutsch Italienische Gesellschaft (DIG)

Do, 12. Oktober, 18 Uhr, Volkshochschule, Hüxstraße 112-115

Italiens unbekannte Komponisten: Arrigo Boito

Multimediavortrag von Dr. Sabine Sonntag, Hannover, Opernregisseurin

Arrigo Boito, geboren 1842 und damit 30 Jahre jünger als Verdi, trat zunächst als Schriftsteller hervor. Er gehörte zu jener jungen Generation in Italien, die den „romantischen Zopf“ abschneiden und die Literatur grundsätzlich erneuern wollte. Damit stellte Boito sich offen auch gegen Verdi.

Nach Jahren der Verstimmung zwischen beiden wünschte sich Verdi aber nun genau jenen Boito als Librettisten für die Neufassung von Simon Boccanegra, Otello und Falstaff. An dem Erfolg dieser Werke hat Boito einen entscheidenden Anteil.

Eintritt 7 Euro, 4 Euro für DIG-Mitglieder

Natur und Heimat

Mittwoch, 4. Oktober Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.03 Uhr

Lüdersdorf – Eichholz

Halbtagswanderung über Wahrsow, ca. 10 km, evtl. Gruppenticket

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Sonnabend, 14. Oktober, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.10 Uhr

Ratzeburg – Salemer Moor – Farchau

Tageswanderung, ca. 20 km, Rucksackverpflegung, evtl. Kaffeetrinken Farchau, evtl. Gruppenticket

Kontakt Iris Toelle/Tel. 0151-58894910

Haus Eden

Sonnabend, 14. Oktober, 19 Uhr, Festsaal, Königstraße 25, Eintritt frei, Spenden erbeten

Mozart im Haus Eden

Mozart selbst hat einige seiner Klavierkonzerte mit Streichern statt mit Orchester aufgeführt. Daran anknüpfend werden im Haus Eden zwei seiner schönsten Klavierkonzerte mit Streichquartett plus Kontrabass gespielt. Zu hören sind das „Jeunehomme“-Konzert KV 271 und das A-Dur-Konzert KV 488. Außerdem steht ein thematisch passendes Werk des Lübecker Komponisten Michael Töpel auf dem Programm: Variationen für Streichquartett über ein Mozart-Fragment von 1782. Auch dieses traumhaft schöne Mozart-Fragment besitzt echte Ohrwurm-Qualitäten!

Ausführende: Annette Töpel – Klavier und Mitglieder der Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerin: Inés Vega-Villarroel, Johanna Kuchenbuch – Violinen, Karen Bermudez – Viola, Anja Bolza-Schünemann – Violoncello, Tomasz Cerbe – Kontrabass

Redaktionsschluss

für das am 14. Oktober erscheinende Heft 16 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 5. Oktober.

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Dienstagsvorträge

Di, 10. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Wissen schafft Wald – Wirken und Forschen der Naturwald Akademie Lübeck
Loretta Leinen, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Naturwald Akademie Lübeck
Die Naturwald Akademie setzt sich ein für eine naturnahe Waldbewirtschaftung, be-

Foto: Knut Sturm

treibt Forschung zu dieser Thematik und berät Politik bei entsprechenden Entscheidungen. Die Forschungsergebnisse schaffen somit Grundlagen für die Entwicklung naturnaher gesunder und stabiler Wälder.
Gemeinsam mit dem Grünen Kreis Lübeck

Di, 17. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Emil Du Bois-Reymond – Über die Grenzen des Naturerkennens (1872)
Vortrag von Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt

Gesprächsvortrag über die Rede „Über die Grenzen des Naturerkennens“ (1872) des Physiologen Emil Du Bois-Reymond, in der er die Naturwissenschaften grundsätzlich für unfähig hält, die Beziehungen zwischen ‚Kraft und Stoff‘ sowie ‚Materie und Bewusstsein‘ zu erklären.

Kolosseum

Do, 12. Oktober, 20 Uhr, Kronsforder Allee 25

Der Norden singt – Das Mitmach-Konzert
Mehrere hundert Menschen singen sich einen Abend lang durch ein buntes Repertoire aus Welthits der verschiedensten Genres. Ein Gesangs-Event, bei dem nicht die Perfektion, sondern die Begeisterung und Emotionalität des Singens im Mittelpunkt stehen. Unabhängig von Talent oder Vorerfahrung kreieren Sänger wie Nicht-Sänger begleitet von professionellen Musikern einen einzigartig stimmgewaltigen Klang.

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

Mit Blumen durchs Jahr
Die Gemeinnützige setzt die erfolgreiche Reihe „Seniorentreff am Sonntagnachmittag“ fort und lädt wieder in den Großen Saal des Gesellschaftshauses in der Königstraße ein.
Das Programm am Sonntag, dem 8. Oktober, um 15:30 Uhr, steht unter dem Motto „Mit Blumen durchs Jahr“. Die österreichische Sopranistin Viktoria Car präsentiert den Zyklus „Blumenlieder“, den Robert Stolz nach Texten von Bruno Hardt-Waden geschaffen hat. Am Flügel begleitet Sven Fanick.

Beginn: 15:30 Uhr, Einlass ab 15:00 Uhr
Eintritt: Im Eintrittspreis von EUR 6,00 (an der Nachmittagskasse EUR 7,00) sind die warmen Getränke und Kuchen enthalten.

Einladung zur Beratungsversammlung

(Mitgliederversammlung)

am Mittwoch, dem 22. November 2023 um 19:00 Uhr im Großen Saal, Königstraße 5

TAGESORDNUNG

TOP 1
Bericht der Direktorin

TOP 2
Genehmigung der Jahresrechnung 2022 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 3
Genehmigung des Haushaltsvoranschlages 2024

TOP 4
Wahlen Vorsteherschaft

TOP 5
Wahlen Direktor*in

TOP 6
Aufnahme von Tochtergesellschaften und -vereinen
Es liegt ein Antrag der Scharwenka-Gesellschaft e.V. vor.

TOP 7
Berichte der Einrichtungen / Berichte der Vorsteher*innen

TOP 8
Verschiedenes

Der Jahresabschluss 2022 sowie der Haushaltsvoranschlag 2024 liegen in ungekürzter Form in der Geschäftsstelle ab 16.10.2023 zur Einsicht bereit. Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2022 sowie des Haushaltsvoranschlages 2024 werden den Lübeckischen Blättern beigelegt.

Wir freuen uns über zahlreiches Erscheinen und werden einen kleinen Imbiss reichen.
Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie um schriftliche Anmeldung an: info@die-gemeinnuetzige.de oder per Post an Königstraße 5, 23552 Lübeck.

Angelika Richter, Direktorin

Ein Ausstellungsprojekt in St. Lorenz-Süd

Das Hochhaus in der Papageiensiedlung

Von Karen Meyer-Rebentisch

Bis 20. Oktober wird Open Air an den Fenstern der Ladenzeile Kolberger Platz 1 die Ausstellung „Das Hochhaus – seine Geschichte und seine Menschen“ von der Fotografin Sibylle Ostermann und der Kulturwissenschaftlerin Dr. Karen Meyer-Rebentisch zu sehen sein. Das Projekt wird vom Kulturfunken gefördert. Das Hochhaus am Kolberger Platz wurde zwischen 1954 und 1958 im Stadtteil St. Lorenz Süd fertiggestellt. Es ist ein markanter Punkt der sogenannten „Papageiensiedlung“, die von der Neuen Heimat gebaut und später von der TRAVE übernommen wurde. (Red.)

Blick vom Turm der Lutherkirche auf das Areal um den heutigen Hansering in den 1930er Jahren. Man erkennt die weitgehend gärtnerische Nutzung. Nur die Margarethenstraße ist schon deutlich bebaut. (Archiv Dräger)

Der Ort – Aus Gärten wird Bauland

St. Lorenz vor dem Holstentor war jahrhundertelang von den Gärtnereien entlang der Moislinger Allee geprägt, die Lübeck mit Gemüse und Blumen versorgten. Mit dem Bau der neuen Bahntrasse und dem Hauptbahnhof 1907 wurde der Stadtteil in Nord und Süd geteilt. St. Lorenz Süd entwickelte sich zu einem typischen Arbeitervorort mit Industrieansiedlungen wie dem Drägerwerk und der Ziegelei am Töpferweg, Brauereien, Fleisch- und Fischfabriken. Viele Bewohner arbeiteten bei der Bahn.

Bis zum Zweiten Weltkrieg erstreckte sich die Wohnbebauung hauptsächlich zwischen Lindenplatz, Bahntrasse und Moislinger Allee bis zur Margarethenstraße. Südlich davon befanden sich Kleingärten und noch einige Erwerbsgärtnereien. Die 1937 erbaute Lutherkirche stand noch weitgehend frei.

Nach dem Krieg kamen etwa 90.000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus dem Osten nach Lübeck. Während des Krieges war der Wohnungsbau eingestellt worden, durch Bombenschäden Wohnraum verloren gegangen. So herrschte eine extreme Wohnungsnot in der Stadt. Rundum sollten mit einer enormen Kraftanstrengung neue Siedlungen entstehen. In St. Lorenz Süd wurde Anfang der 1950er-Jahre der Bereich zwischen Moislinger Allee und Wendischer Straße überplant.

Das Baugebiet – Wohnungen für 3.000 Menschen

Im Dezember 1954 wurde der Grundstein für die neue Siedlung gelegt, die mit über 900 Wohnungen mehr als 3.000 Menschen ein neues Zuhause bieten sollte. Das zwischen Moislinger Allee, Wendischer Straße und Margarethenstraße gelegene

Das Baugebiet wird planiert. Von Westen gesehen: Rechts die Gärten gehören zur Wendischen Straße, dahinter Gebäude der 1954 bezogenen Holstentor-Realschule. In der Mitte hinten Moislinger Allee und Lutherkirche. (Foto: Archiv der Hansestadt Lübeck)

Blick vom Baugebiet ca. Stettiner Straße auf die Häuser der Heimstätten-Gesellschaft im Hansering, Ecke Dornestraße. Links hinter der Hausreihe das Dach der Lutherschule, rechts Moislinger Allee. (Foto: Archiv der Hansestadt Lübeck, AHL)

Plan der Siedlung aus den frühen 1950er Jahren – unten im Bild am Hansering die von der Heimstättengesellschaft erbauten Zeilen. (Der Wagen 1959)

Baugebiet war etwa 13,5 Hektar groß. Die Bauplanung übernahm die gewerkschaftseigene Wohnungsbaugesellschaft „Neue Heimat“, die damit den bekannten Architekten Ernst May beauftragte.
Der Architekt wollte eine Siedlung mit hoher Wohnqualität schaffen, durchdrungen von Grünflächen und städtebaulich ansprechend gegliedert mit dem Hochhaus als zentralem Blickfang. Die neuen Straßen in der Siedlung wurden nach Städten aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten benannt – ein wertschätzendes Zeichen für die von dort geflüchteten oder vertriebenen Lübecker Neubürger. Ende 1956 waren die ersten Wohnungen bezugsfertig.

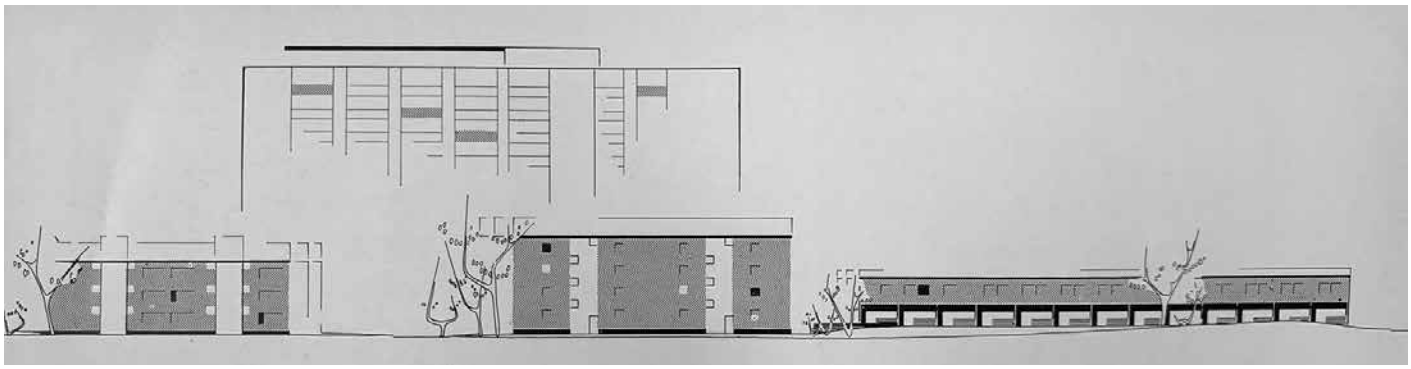
Am westlichen Rand des Gebietes baute die Stadt bereits die Holstentor-Realschule. Weitere Wohngebäude, z. B. am Hansering und der Dornestraße, wurden von der Heimstättengesellschaft errichtet.

Das Baugebiet um 1953 vom Sportplatz an der Holstentor-Realschule aus gesehen, im Hintergrund die Lutherkirche (AHL)

Modernes Konzept

Die Gestaltung der Siedlung galt seinerzeit als städtebaulich wegweisend. Anders als in der Vorkriegszeit orientierte man sich nicht an den Fluchtlinien vorhandener Straßen. Die Häuserreihen wurden in offener Zeilenbebauung geplant. Die Staffelung unterschiedlich hoher und großer Baukörper sollte den optischen Eindruck auflockern, das Hochhaus einen spannungsvollen Orientierungspunkt bilden.

Sehr modern waren die mit farbigem Putz gestalteten Fassaden – es dauerte nicht lange, bis der Volksmund von der „Papageien-Siedlung“ sprach. Das traditionell gemauerte Hochhaus wurde im Gegensatz dazu mit Sichtziegelwerk verblendet. Die Wohnungen in der Papageien-



Modellzeichnung der Siedlung mit dem Hochhaus als Orientierungspunkt (aus „Neue Heimat 1957/6“)

Siedlung waren mit Bädern und Balkonen ausgestattet.

Angesichts der großen sozialen Not wurde beim Bau auf Sparsamkeit geachtet. Die Gesamtbaukosten der Siedlung wurden 1954 mit 11 Millionen DM geplant, davon 2,1 DM für das Hochhaus.

Die monatliche Miete sollte je Quadratmeter 1,65 DM betragen.

Die 150 Reihenhäuser mit je 61qm Wohnfläche waren als Wohneigentumgeplant und sollten in der Herstellung je 22.000 DM kosten – die monatliche Belastung der Eigentümer betrug 96,- DM, wenn Lastenausgleichszahlungen und ein Kommunaldarlehen mit einberechnet wurden.

Die bunten Fassaden machen dem Namen der Papageiensiedlung alle Ehre (AHL)

1958 bis heute – Leben in der Papageiensiedlung

In die Siedlung zogen viele Menschen aus den Vertreibungsgebieten, die bis dahin in Notunterkünften gelebt hatten. Bei Familien waren die Reihenhäuser sehr beliebt. Das Hochhaus war mit 37 Metern Höhe nach der Fertigstellung 1958 für einige Zeit das höchste Wohngebäude Lübecks.

Die Reihenhäuser waren 1957 bereits bezogen, als am Hochhaus noch gebaut wurde (AHL).

Blick in der Stettiner Straße auf das Hochhaus im August 1957 (Foto: Hans Kripgans, AHL)

Im Hochhaus befinden sich auf zwölf Geschosse verteilt heute 116 Wohnungen mit 1-3 Zimmern. In die acht Läden im Erdgeschoss zogen verschiedene Gewerbetreibende ein, darunter ein Kolonialwarenladen, eine Fahrschule, ein Teppich-

Das Hochhaus vom Turm der Lutherkirche aus gesehen im Mai 1957. Foto: Hans Kripgans (AHL)

ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters · Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600

händler und zuletzt ein türkischer Gemüseladen. Die Wäscherei im Erdgeschoss wurde von Haushalten aus der ganzen Siedlung in Anspruch genommen.

1988 übernahm die städtische Wohnungsbaugesellschaft TRAVE insgesamt 3.500 Wohnungen von der Gesellschaft „Neue Heimat“, die wegen Misswirtschaft aufgelöst werden musste. Darunter befand sich auch die Papageien-Siedlung. St. Lorenz Süd galt seinerzeit als wenig attraktive Wohngegend. Wer es sich leisten konnte, zog weg. Im Zuge des Projektes „Soziale Stadt“ wurden seit dem Jahr 2000 neue Konzepte für den Stadtteil entwickelt. Dazu gehörte auch der Abriss und Neubau von Häuserzeilen in der Stettiner Straße. Heute ist die Bewohnerschaft der Siedlung wieder sozial ausgewogen.
Die Läden am Fuße des Hochhauses standen lange leer. Der letzte kommerzielle Mieter war ein türkischer Gemüsehändler, danach gab es vereinzelte Nutzungen, zum Beispiel durch eine Fahrradwerkstatt für Geflüchtete. Nun aber ist die Ladenzeile wieder belebt. Nach und nach hielten hier ein Kleiderladen vom Deutschen Roten Kreuz, das Hauswartbüro der TRAVE, die Wohnberatung fürs Alter und vor zwei Jahren das Nachbarschaftsbüro der Hansestadt Lübeck Einzug. Letzteres befand sich vorher im Stadtteilhaus am Hansering. Zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen kümmern sich nun am Kolberger Platz um die vielfältigen Aufgaben in dem gut durchmischten Stadtteil. Da ist soziale Beratung ebenso gefragt wie Bildungsarbeit, zur Kundschaft gehören Rentnerinnen wie jugendliche Migranten und alleinerziehende Mütter. Die Vernetzung mit anderen Trägern in der Stadt ist ein wichtiger Teil der täglichen Arbeit. Dazu kommen die Organisation und Koordination des vielfältigen Angebotes vor Ort: Spiele- und Kreativgruppen, Bewegungsangebote und Sprachkurse sind nachgefragt.

In die ehemaligen Wäscherei am Hochhaus ist vor zwei Jahren eine von mehreren Ausgabestellen der Lübecker Tafel eingezogen. Die etwa 15 ehrenamtlichen Helfer arbeiten dort an mehreren Tagen jeweils etwa acht Stunden. Sie verteilen Lebensmittel, deren Mindesthaltbarkeitsdatum bald ablaufen wird und die Platz im Regal frei machen müssen, die aber noch einwandfrei sind, an die etwa 600-700 Kunden je Woche.

Sie finden uns auch im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de

Blick vom Dach des Hochhauses in die Stettiner Straße in den 1960er Jahren (AHL und 2023 Foto: Meyer-Rebentisch)

Chronik August

Von Doris Mührenberg

1. Im Baumschulweg schlägt der Blitz in ein Einfamilienhaus ein und setzt den Dachstuhl in Brand. ••• Die letzten Teile des Hanseschiffs aus dem 17. Jahrhundert werden aus der Trave geborgen. ••• Eine Autofahrerin wird an einer roten Ampel von einem LKW-Fahrer angegriffen, mutmaßlich hatte er sich über ihre – korrekte – Fahrweise geärgert.

2. Beim Wacken Open Air (WOA) ist auch ein Team der Nordkirche dabei, um Hilfe und Beratung zu bieten, zu diesem Seelsorgerteam gehört auch Fabian Schmidt aus Lübeck. ••• Dr. Axel Flasbarth wird als Bürgermeisterkandidat der Grünen nominiert. ••• Wieder Schockanrufe bei Lübecker Seniorinnen und Senioren durch falsche Polizeibeamte.

3. Circus Roncalli gastiert wieder in Lübeck vor der Holstenhalle. ••• Das französische Kreuzfahrtschiff „Le Champlain“ besucht für wenige Stunden Travemünde. ••• Draeger ruft weltweit das Beatmungsgerät Carina zurück, es besteht die Gefahr verunreinigten Atemgases. ••• Das Land Schleswig-Holstein prüft wegen der Bürgerschaftsbeschlüsse die Zusage über 19 Millionen Fördermittel für den Umbau des Buddenbrookhauses. ••• Jan Schroedter aus der Dietrich’s Bar wird Dritter bei den „Drinks Open“ im Internationalen Cocktail-Wettbewerb.

4. Die Personenfähre „Priwall IV“ ist wieder defekt. ••• Die Gemeinde St. Jürgen wird aus wirtschaftlichen Gründen zwei Kirchengebäude verkaufen, und zwar die Augustinus-Kirche im Falkenhusener Weg und die Immobilien in der Billrothstraße mit der Kreuzkirche. ••• Etwa 500 Grün-Weiße laufen in einem Fanmarsch für ihren VfB vom Holstentor zur Lohmühle. ••• Die Königstraße ist wegen Asphaltierungsarbeiten gesperrt.

5. Der kürzlich gegründete Cannabis Social Club Lübeck sucht nach Grundstücken für ein Clubhaus und den Anbau von Marihuana. ••• Über 1.500 Teilnehmer*innen beim größten deutschen Petanque-Turnier in Travemünde. ••• Der VfB Lübeck spielt in seinem ersten Spiel in der 3. Liga unentschieden 0:0 gegen den SV Sandhausen.

Chronik, 4. August: Die Kirche St. Augustinus am Falkenhusener Weg wird verkauft (Foto: © Lutz Roeßler)

6. Ein 55-jähriger Segler wird vor Travemünde vermisst.

7. Gesundheitsministerin Prof. Dr. Kerstin von der Decken und PKV-Verbandsdirektor Dr. Florina Reuther zeichnen Margie Baruela, Pflegekraft an den Sana Kliniken Lübeck, als beliebtesten Pflegeprofi aus.

8. Irmgard Kremer aus St. Jürgen feiert ihren 100-jährigen Geburtstag. ••• Eine neue Brücke über den Landgraben verbindet nun Stockelsdorf mit der Dornbreite und wird eingeweiht von Bürgermeister Jan Lindenau, der Stockelsdorfer Bürgermeisterin Julia Samtleben und dem Vorsitzenden der Interessengemeinschaft Dornbreite, Friedhelm Anderl. ••• Ein Ehepaar wird per Schockanruf um 75.000 Euro betrogen. ••• Die Barkasse „Dururake“ sinkt aus unerklärlichen Gründen im Wallhafen.

10. Die Lübecker Kommunalpolitik unterbricht ihre Sommerpause für eine Sitzung des Hauptausschusses wegen der Fördermittel für das Buddenbrookhaus. ••• Die Stadt schließt das Hotel „Alter Speicher“ aus bauordnungsrechtlichen Gründen. ••• Wieder ein Schockanruf in Kücknitz, das Rentner-Ehepaar Gisela und Holger Fliegner sorgt aber dafür, dass eine Betrügerin festgenommen wird. ••• Der neue 25 Millionen Euro teure Anleger 5 am Skandinavienkai ist in Betrieb gegangen.

11. Der Schuppen der Kita „Haus der kleinen Riesen“ im Heiweg wird mit Farbe besprüht, zum Teil mit unsittlichen Symbolen. ••• In der Kronsforder Allee kommt es in einem Container mit Scooter-Batterien zu einer Explosion, der Container gerät in Brand.

12. Die Turngemeinschaft Rangenberg veranstaltet zum 15. Male das Beach Open in Travemünde. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen SSV Jeddeloh mit 7:0.

14. In Travemünde in der Kurgartenstraße wird ein Stolperstein verlegt, er erinnert an Wilhelm Prull. ••• Bürgermeister Jan Lindenau hisst zusammen mit Christian Till, Vorsitzender des Vorstands des Lübecker CSD e.V., vor dem Lübecker Rathaus die Regenbogenflagge zur Eröffnung der Pride Week in Lübeck. ••• Bei einem Unfall aus unbekannter Ursache auf der Travemünder Landstraße wird der Fahrer eines Lieferdienstes schwer verletzt. ••• Im Stadtpark wird durch Brandstiftung ein Baum schwer geschädigt. ••• Der VfB Lübeck verliert gegen die TSG Hoffenheim mit 1:4.

15. Der Peking – Schwesternschiff der Passat – fehlte der Steuerbord-Anker. Nun bekommt sie diesen zweiten Anker aus Lübeck, er lag jahrzehntelang auf dem Priwall. ••• Ein Toter wird aus der Ostsee geborgen, mutmaßlich ist es der seit dem 6. August vermisste Segler.

16. Die Initiative „Klimaentscheid Lübeck“ überreicht Bürgermeister Jan Lindenau 11.584 Unterschriften, um die Stadt zu bewegen, ihren Weg zur Klimaneutralität zu beschleunigen. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den VfB Oldenburg mit 5:1.

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens
verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.

Telefon 0451-
79 81 00

Wir sind Tag & Nacht für Sie erreichbar.

Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

17. Das von den „Lübecker Ballettfreunden“ initiierte internationale Ballett-Festival findet zum zweiten Mal bis zum 27. Augst in der Hansestadt statt. ••• Die Feuerwehr rettet ein Katzenbaby vom Dach eines Mehrfamilienhauses in St. Jürgen.

18. Lübecker Fahrlehrer*innen demonstrieren vor dem TÜV in der Steinbrückerstraße für mehr Prüfungsplätze und kürzere Wartezeiten. ••• Das Kreuzfahrtschiff „Star Legend“, das 1997 sogar in einem Hollywood-Film mitspielte, legt in Travemünde an.

19. In der Marlesgrube findet das erste Mal der „Hanse Hillbomb“, Lübecks erster Downhill-Skate-Contest, statt. •••

Christoph-Friedman zeigt vor Zuschauermenge sein Können
(Foto-Marcel-Woyand)

Der VfB Lübeck spielt gegen SV Waldhof Mannheim unentschieden 2:2. ••• Die Tanzschule Huber-Beuss feiert 60-jähriges Bestehen.

20. Es gibt eine vierte Kandidatin für die Bürgermeisterwahl, Sophie Bachmann tritt als parteilose Kandidatin neben Amtsinhaber Jan Lindenau, Melanie Puschaddel-Freitag (CDU) und Dr. Axel Flasbarth (Bündnis90/Die Grünen) an. ••• Die Beetle-Sunshinetour findet zum 18. Mal in Travemünde mit 350 Fahrzeugen statt. ••• Der Christopher Street Day-Demonstrationszug zieht unter dem Motto „Gemeinsam laut werden für mehr Toleranz und gegen Hasskriminalität“ mit 2.200 Teilnehmenden durch die Innenstadt. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den Eimsbütteler TV mit 3:0.

21. Aus einem Container am Lehmannkai II tritt giftiges Natriumchlorid aus.

22. In der Innenstadt wird in einen Handy-Laden und in St. Jürgen in eine Apotheke eingebrochen, dabei entsteht erheblicher Sachschaden. ••• Der VfB Lübeck gewinnt gegen den Tabellenführer TSV 1860 München mit 2:1.

23. Das Gericht entscheidet: Die Freie Dorfschule bleibt geschlossen. ••• Der Roboter „Pepper“ von der Uni Lübeck soll in einem Projekt der Künstlichen Intelligenz Plattdeutsch lernen.

24. Die Stadt und der Bereichsleiter des Stadtwaldes Knut Sturm trennen sich. ••• Das Gebäude, in dem der alte Queens-Club und das Galaxis an der Falkenstraße beheimatet waren, wird abgebrochen. Dort sollen Luxuswohnungen entstehen.

26. Die Lübecker Museumsnacht lädt zum 21. Mal, dieses Jahr unter dem Motto „Come together“, zum Besuch ein. ••• Das Drachenbootfestival findet zum 19. Mal mit 25 Teams in 27 Booten auf der Kanaltrave statt, wegen der fantasievollen Kostüme wird es auch „Karneval auf dem Wasser“ genannt. ••• Am Bahnübergang Rose in Travemünde wird ein 96-jähriger Rollstuhlfahrer bei geschlossener Schranke von einem Zug erfasst und tödlich verletzt. ••• Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) veranstaltet den 25. Tag der Seenotretter in Travemünde. ••• Der Gustav-Radbruch-Platz (Burgfeld) ist ein Unfallschwerpunkt für Radfahrer*innen. ••• Der VfB Lübeck spielt gegen Erzgebirge Aue unentschieden 1:1.

27. Bei einer Explosion an einer Tankstelle nahe Bukarest werden zwei Menschen getötet und zahlreiche zum Teil schwer verletzt, zwei dieser Brandopfer werden am UKSH in Lübeck behandelt. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den FC St. Pauli II mit 2:1.

28. Eine Gartenlaube brennt in der Kleingartenanlage an der Dorfstraße ab.

29. In der Falkenstraße wird ein Mikrodepot eröffnet, von dort sollen Waren und Briefe zukünftig umweltfreundlich mit dem Fahrrad in die Innenstadt transportiert werden. ••• Die verkaufsoffenen Sonntage werden wegen zu geringer Teilnahme der Geschäfte eingestellt.

30. Der Lübecker Yacht-Club begeht seinen 125-jährigen Geburtstag.

Hinweis

Mittwoch, 05.10.2022 um 17:30 Uhr
Die historischen Säle der Stadtbibliothek

Das Gebäudeensemble der Stadtbibliothek umfasst sowohl Bauten aus dem Mittelalter, dem 19. wie auch aus dem frühen und späteren 20. Jahrhundert.

Anmeldung unter Tel. (0451) 122 - 4114 oder per E-Mail an veranstaltungen.stadtbibliothek@luebeck.de

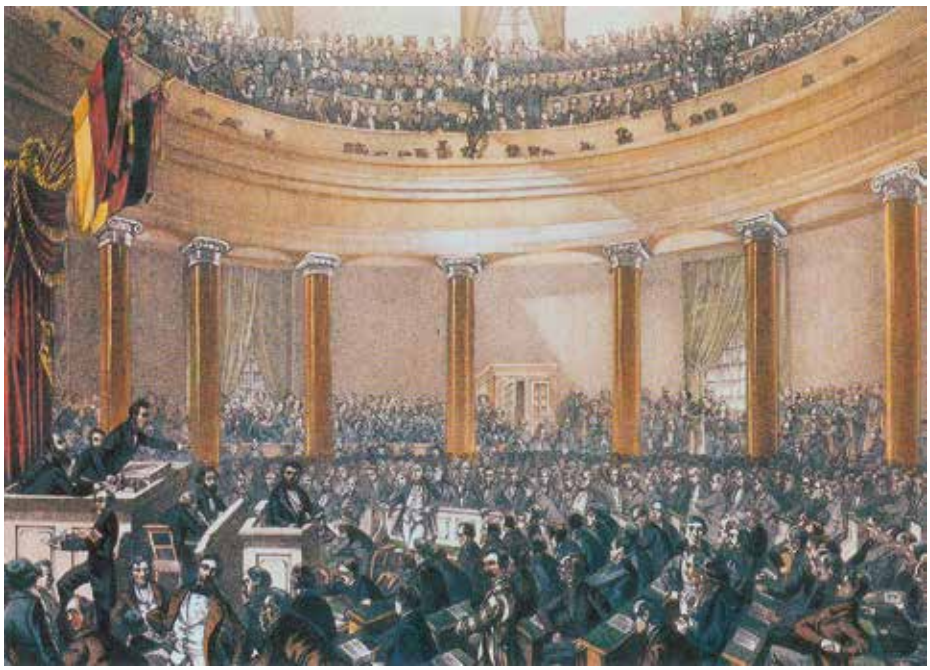
1848-2023 – 175 Jahre Nationalversammlung in Frankfurt

„Es ist staunenswert, wie absolut modern die ‚Grundrechte' in der Paulskirchenverfassung sind"*

Die Mitwirkung des Lübecker Abgeordneten Ernst Deecke an der ersten deutschen Reichsverfassung

Von Manfred Eickhölter

In vielen Regionen Europas brachen vor 175 Jahren schwerste soziale und politische Unruhen aus. Könige wurden abgesetzt, Regierungen traten überstürzt zurück, Massendemonstrationen steigerten sich zu Aktionen von Lynchjustiz, es kam zu Plünderungen, Zerstörungen von Produktionsanlagen, Polizeikräfte und Militär mussten auf wehrlose Demonstranten schießen. Waren in Hauptstädten und Ballungszentren wie Paris, Berlin und Wien wirtschaftliche Not und soziale Missstände der scheinbar plötzliche Auslöser, so standen in Italien, Ungarn, Polen und Deutschland Fragen nationaler Identität und Integrität an erster Stelle politischer Sehnsüchte und Forderungskataloge. Das Gedenkjahr 1848 ist eine Gelegenheit, Spuren der Aktualität dessen, was damals geschah, zu suchen und damit die Frage zu verbinden, was blieb und was bis heute davon in unserem sozialen und politischen Alltag noch wirksam ist. Der Blick der Lübeckischen Blätter richtet sich dabei auf den städtischen Raum, Lübeck war damals zusammen mit den drei anderen freien Städten; Bremen, Hamburg und Frankfurt einer von ca. 40 „Staaten" Deutschlands.



Ludwig von Elliott: Sitzung der Nationalversammlung im Juni 1848
(Foto. Wikipedia, gemeinfrei)

Der Beschluss der Bundesversammlung

Im Gefolge u. a. der blutigen Unruhen in Berlin am 18./19. März 1848 trat Ende des Monats die Bundesversammlung zusammen. Seit 1815 versammelten sich Vertreter der zunächst 38 deutschen Staaten regelmäßig in Frankfurt unter dem Vorsitz der Regierung in Wien, der damals unangefochten stärksten politischen Kraft im Lande, zu Sitzungen. Folgender Beschluss wurde gefasst und am 7. April veröffentlicht: „Zu weiterer Förderung dieser wichtigen Angelegenheit beschließt die Bundesversammlung, die Bundesregierungen aufzufordern, in ihren sämtlichen, dem deutschen Bunde angehörigen Provinzen auf verfassungsmäßig bestehendem oder sofort einzuführendem Wege Wahlen zur Nationalversammlung anzuordnen, welche am Sitze der Bundesversammlung an einem schleunigst festzustellenden, möglichst kurzen Termine zusammenzutreten haben, um zwischen den Regierungen und dem Volke das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen."[1]

Am 18. Mai trat die Nationalversammlung in Frankfurt in der Paulskirche erstmalig zusammen, um diesen Auftrag zu erfüllen. Ein Jahr später verwarfen die führenden Regierungen in Wien, Berlin, München und Dresden die ausgearbeitete Reichsverfassung im Ganzen und auch in allen zuvor bereits beschlossenen Teilen. Die Versammlung löste sich auf. Eine Gruppe von 148 Abgeordneten traf sich privat in Gotha. Dort wurde am 28. Juni 1849 mehrheitlich beschlossen, an dem Ziel eines deutschen Reiches festzuhalten. Es wurde angestrebt, unter Führung Preußens, Hannovers und Sachsens und unter Ausschluss Österreichs die bereits in Frankfurt beschlossene „kleindeutsche" Lösung zu erreichen. (Dreikönigsbündnis) Zu den Unterstützern dieser Position gehörte auch der an dieser Versammlung teilnehmende Abgeordnete Lübecks in der Paulskirche, Ernst Deecke.

Wahlmodalitäten und Zusammensetzung der Nationalversammlung

Ein im April 1848 in Frankfurt tagendes Vorparlament hatte eine Höchstzahl von 649 Abgeordneten errechnet. Nach diesem Schlüssel würde ein Gesandter ca. 50.000 Menschen vertreten. Die Anzahl von 649 reduzierte sich auf 585, „als viele Wahlkreise in Böhmen und Mähren beschlossen, einem deutschen Parlament nicht angehören zu wollen."[2] Manche der Gewählten traten aus unterschiedlichen Gründen zurück und wurden ersetzt, so auch der von Lübecks Wahlmännern erkorene Jurist Dr. Ludwig Heinrich Wohlert. Er war am Oberappellationsgericht für die vier freien Städte mit Sitz in der Königstraße tätig. Anfang Juli trat er aus gesundheitlichen Gründen zurück, sein „Ersatzmann" war der Lehrer Prof. Dr. Ernst Deecke (siehe Kasten). Er begann seine Tätigkeit als Abgeordneter in Frankfurt offiziell am 17. Juli 1848.

Wahlberechtigt waren deutschlandweit ca. ein Drittel aller erwachsenen Männer, sie mussten selbständig sein. Man wählte

nicht direkt, sondern Wahlmänner. In der „freien und Hansestadt Lübeck“ traten am 5. Mai 86 Wahlmänner in der Kriegsstube zusammen und wählten aus ihrem Kreis den genannten Abgeordneten und seinen Stellvertreter.

Gewählt wurden in Deutschland in der Mehrzahl universitär ausgebildete, redegewandte und angesehene Personen. Von den insgesamt 800 Abgeordneten der Nationalversammlung (Gewählte plus Nachrücker) waren ca. 600 universitär gebildet, 491 waren Juristen. 149 Parlamentarier zählten zur freiberuflichen Intelligenz, 435 arbeiteten im Staatsdienst (konnten also beurlaubt werden). Es gab 39 Geistliche und 56 wirtschaftlich Tätige, 43 hatten Großgrundbesitz. 130 Adelige wurden in die Versammlung entsandt, die meisten Abgeordneten entstammten dem mittleren und gehobenen Bürgertum. Die Professorenschaft war mit 50 Vertretern dabei. Geringschätzig von einem „Professorenparlament“ zu sprechen, wäre unangemessen. Richtiger ist es, von „akademisch dominiert“ zu reden: vier Handwerker, drei Bauern, kein Arbeiter, das sagt viel aus.[3]

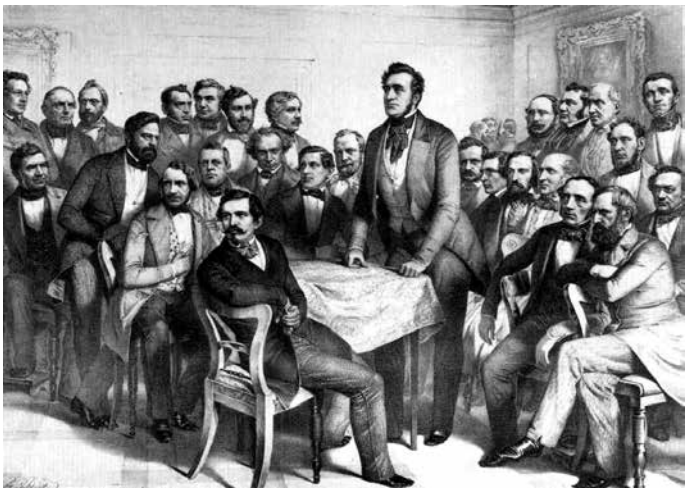
Ernst Deecke im Alter von 34 Jahren, Aquarell von Carl Julius Milde, 1839
(Foto: © Privat)

Ernst Deeckes Grundhaltung in der Verfassungsfrage

Deecke ordnete sich, benannt nach einem der Orte informeller Treffen in Frankfurt, der sogenannten „Casino-Fraktion“ zu. Dort trafen sich die Mitglieder des „Zentrums“. Der Gruppenbildung lag keine Parteizugehörigkeit zugrunde, Parteien modernen Zuschnittes gab es noch nicht. Die Abgeordneten entschieden nach Grundüberzeugungen. Das Zentrum spaltete sich sehr schnell in zwei Gruppierungen, die eine (rechtes Zentrum) strebte eine konstitutionell-monarchische Verfassung an, zumeist nach dem Vorbild Englands, die andere (linkes Zentrum) zielte darauf ab, Monarchie und Republik zu verbinden, etwa nach dem Muster des erst 1832 geschaffenen Königreichs Belgien, das eigentlich eine Republik war (und nach dem seit 1815 in Wien herrschenden Staatsverständnis gar nicht hätte existieren dürfen).

Rechts vom Zentrum standen die Konservativen. Sie plädierten für die Beibehaltung der Monarchien in Deutschland nach dem Grundsatz des Gottesgnadentums. Links vom Zentrum standen die „radikalen Demokraten“, sie orientierten sich bspw. an der Verfassung der USA oder an sozialistischen Utopien.

Da die rechnerische Mehrheit der Abgeordneten sehr eindeutig beim „Zentrum“ lag, bildeten die Debatten zwischen dem linken und dem rechten Flügel im Zentrum den diskursiven Kern der Verfassungsdebatten. Lübecks Abgeordneter Ernst Deecke zählte sich zum rechten Zentrum. Ziel dieser Gruppe war es, so viel als möglich vom bewährten geschichtlich Gewordenen zu erhalten. Deecke grenzte sich in seinem später verfassten Rechenschaftsbericht vom linken Zentrum ab mit



Deecke (ganz links) als Mitglied der Casino-Fraktion, Lithographie „Club de Casino“ von Friedrich Pecht, 1849
(Foto: Wikipedia, gemeinfrei)

„Die Ermordung des Fürsten Lichnowsky und des Generals von Auerswald zu Frankfurt a. M. am 18. September 1848.“ (Foto: Wikipedia, gemeinfrei)
Als Septemberunruhen wird ein spontaner Volksaufstand in Frankfurt am Main (damals Freie Stadt Frankfurt) bezeichnet. Im September 1848 stimmte die Frankfurter Nationalversammlung über die Beendigung des Krieges mit Dänemark ab (Waffenstillstand von Malmö). Radikale Demokraten waren enttäuscht, dass der Krieg nicht weitergeführt werden sollte. Der Unmut über die Entscheidung des Parlamentes führte zu einem spontanen Aufstand. (Wikipedia)
Die beiden Ermordeten zählten sich zur Casinofraktion und gehörten zu den engen Vertrauten Ernst Deeckes, schreibt der Enkel Georg Deecke in einer Biografie.

dem Bonmot: „… gegen die frivole Lust, Geschichte zu machen.“[4]

Ernst Deecke und das rechte Zentrum

Obwohl redegewandt, trat Deecke in Frankfurt programmatisch nicht als Redner hervor, er arbeitete in Ausschüssen. Nach Lübeck zurückgekehrt, legte er am 11. Juli 1849 vor den Wahlmännern einen Rechenschaftsbericht ab. Dieser wurde in fünf Folgen in den Lübeckischen Blättern abgedruckt. Bisher in Forschungen und Darstellungen wenig beachtet, ist er eine Dokumentation der Diskussionsentwicklung innerhalb des rechten Zentrums, versehen mit politischen Begründungen und persönlichen Werturteilen.[5]

Deeckes Parteiung legte großes Gewicht auf eine solide Ausarbeitung eines Grundrechtekataloges. Dieser sollte aus den bestehenden Verfassungen das Beste herausziehen. Am 24. Mai hatte die Nationalversammlung einen Verfassungsausschuss eingesetzt, am 3. Juli 1848 wurde in erster Lesung über die Grundrechte beraten. Ernst Deecke verteidigt in seinem Rechenschaftsbericht leidenschaftlich die Zeit, die man sich für die Grundrechte genommen hatte. Kritiker mahnten, oftmals höhnend, die Versammlung solle sich stärker mit aktuellen politischen Konflikten beschäftigen.[6]

Mit Beschluss der Nationalversammlung vom 21. Dezember 1848 bekamen zum ersten Male individuelle und staatsbürgerliche Freiheitsrechte Gesetzeskraft in Deutschland. Das Gesetz, betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes, trat am 28 Dezember in Kraft und sollte das rechtsstaatliche und freiheitliche Fundament eines neuen deutschen Nationalstaates bilden.

In einer Denkschrift des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2018 kommt der Sprecher des Ausschusses, der Jurist Dr. Carl Georg Christoph Beseler, ausführlich zu Wort. Er begründete die Entscheidung, sich den Grundrechten zuzuwenden, vor dem Ausschuss und in der Vollversammlung wie folgt: „Wir konnten die Sache von oben her anfangen, wir konnten uns zuerst beschäftigen mit den Spitzen der höchsten Gewalt, mit der Konstituierung der Zentralgewalt, mit ihrer Organisation. Allein auch ein anderer Ausweg stand uns offen: wir konnten auch damit anfangen, die tieferen Schichten des öffentlichen Lebens zu erfassen, die Rechte festzustellen, die dem ganzen Volke und dem Einzelnen im Volke zukommen. Ihr Ausschuss hat sich nun zu dem Beschluss vereinigt, mit der Feststellung dieser Rechte – wir haben sie Grundrechte genannt – zu beginnen. (…) Die politische Einheit, die wir jetzt anstreben, sollte auch ihre Wirkung äußern müssen auf die staatsbürgerlichen Rechte der Deutschen und wir wollen jetzt aus dem herauskommen, was uns der Polizeistaat der letzten Jahrhunderte gebracht hat. Wir wollen den Rechtsstaat auch für Deutschland begründen.“

„Die zweite Lesung der Grundrechte“, so die Denkschrift, „fand am 19. und 20. Dezember statt. Nach nur zwei Lesungen beschlossen die Parlamentarier am 21. Dezember 1848 mit der Verabschiedung des Einführungsgesetzes den Grundrechtskatalog, der als Kernelemente die Gleichheit aller vor dem Gesetz, die Aufhebung aller Standesvorrechte, die Gewährleistung persönlicher und politischer Freiheitsrechte (wie Meinungs-, Presse-, Religions-, Versammlungs- und Gewerbefreiheit, Vereinsrecht, Freizügigkeit und so weiter) sowie die Abschaffung der Todesstrafe enthielt.

Auch die Unverletzlichkeit des Eigentums, die Freiheit der Person, das Briefgeheimnis, die Freiheit von Wissenschaft und Lehre und das Petitionsrecht gehörten neben weiteren Rechten dazu. Mit einigen Änderungen wurden diese Grundrechte in die Reichsverfassung vom 28. März 1849 aufgenommen (Abschnitt VI, Paragrafen 130 bis 189).“[7]

Das Ende der Nationalversammlung

Nachdem die im März 1849 verabschiedete Reichsverfassung beschlossen und kurze Zeit später von den wiedererstarkten konservativen Regierungen abgelehnt worden war, verschwand auch der Katalog der Grundrechte in Schubladen.

Die politischen Debatten der Zeit wurden dominiert von dem ungelösten Problem der nationalen Einheit Deutschlands. Preußen konnte und wollte die ihm von der Versammlung zugedachte

Führungsrolle in einem neuen deutschen Nationalstaat nicht annehmen., u. a., weil man den bestehenden Bund mit Österreich nicht aufgeben konnte. Die Nationalversammlung ihrerseits lehnte eine „großdeutsche“ Lösung u.a. mit der Begründung ab, dass Deutsch-Österreich mit seiner Herrschaft über diverse slawische Völkerschaften und eines Teiles von Italien gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoße. Im Prinzip war die deutsche Nationalbewegung, so wie bspw. Jacob Grimm sie verstand, nicht „antagonistisch“ gedacht, was heißen soll: Ein Volk müsse über sich selbst bestimmen dürfen, darf aber nicht über ein anderes bestimmen. (Realpolitisch überging die Nationalversammlung die Tatsache, dass Preußen als gewünschte zukünftige Führungsmacht seinerseits gemeinsam mit Russland das polnische Selbstbestimmungsrecht missachtete. Die Verhältnisse in Deutschland waren eben extrem komplex.)

Rückkehr nach Lübeck

Ernst Deecke sah sich als gescheiterten Politiker an. Zurück in Lübeck, zog er sich aus vielen öffentlichen Ämtern zurück. Was er nicht ahnen konnte: Die Grundrechte des deutschen Volkes, deren Ausarbeitung auch ihm so wichtig gewesen waren, wurden in den Schubladen, in die sie 1849 verlegt worden waren, wiedergefunden. Die Schöpfer der Weimarer Verfassung 1919 setzten sie traditionsbewusst in das ihnen gebührende Recht wieder ein und ebenso taten es die Mitglieder des parlamentarischen Rates mit den entsprechenden Formulierungen im „Grundgesetz“ von 1949.

*Zitat von Horst Dreier aus einem Beitrag von deutschlandfunk/kultur am 22.05.2019, 70 Jahre Grundgesetz, Das Erbe der Paulskirchenverfassung.

Horst Dreier (geb. 1954) ist ein deutscher Jurist und Rechtsphilosoph. Von 1995 bis 2020 lehrte er an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Endnoten

1 Zitiert nach Neue Lübeckische Blätter, Heft 25, 24. Juni 1849, Seite 202.

2 Revolution und Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849, in:
https://www.bundestag.de › parlamentarismus › 1848

3 Frankfurter Nationalversammlung, Beitrag Wikipedia

4 Neue Lübeckische Blätter, Heft 29, 22. Juli 1849, S. 233

5 Ernst Deecke, Übersichtliche Mittheilungen aus dem Bericht des Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung, in: Neue Lübeckische Blätter, 1849, S. 231-35., S. 239-44., S. 245-51., S. 255-59., S. 263-66

6 Ebenda, S. 234-35.

7 Deutscher Bundestag, Vor 170 Jahren: Paulskirche beschließt Grundrechte des deutschen Volkes

Literatur

Dieter Lohmeier und Alken Bruns (Hrsg):.Ernst Deecke, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Wachholtz Verlag, Neumünster 1994, Bd. 10, Seite 96 ff.

Gerhard Ahrens, Von der Franzosenzeit bis zum Ersten Weltkrieg 1806-1914: Anpassungen an Forderungen der neuen Zeit, in: Lübeckische Geschichte, hrsg. von A. Graßmann, Lübeck 1988, S. 607-614

Peter Guttkuhn, Ein lübeckischer Politiker der ersten Stunde. Ernst Deecke – Abgeordneter in der Nationalversammlung, in: Lübeckische Blätter, Heft 9, 25. April 1987, S. 153

Ernst Deecke, Art. Wikipedia

Georg Deecke: Professor Dr. Ernst Deecke. Sein Leben und Wirken. Beilage zum Jahresbericht 1912 des Katharineum zu Lübeck, Verlag Gebr. Borchers, Lübeck 1912. (Digitalisat, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf)

Wolfgang Mommsen, 1848, Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa (1830–1849), Frankfurt/Main, 1996.

Ernst Deecke, um 1848
(Foto: ©privat)

Ludwig Heinrich Ernst Deecke (* 1. Oktober 1805 in Lübeck; † 24. April 1862 ebenda) war ein deutscher Lehrer und Polyhistor des 19. Jahrhunderts. 1848 wurde er Abgesandter der Freien und Hansestadt Lübeck in der Frankfurter Nationalversammlung, die in der Paulskirche tagte. Er war dort Mitglied der Casino-Fraktion. In der Zeit seiner Abwesenheit unterrichtete der Dichter Emanuel Geibel am Katharineum.
Deecke war Mitbegründer der Zeitschrift *„Neue Lübeckische Blätter“* und gehörte dem Kreis „Jung-Lübeck“ an. Er war Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zum Füllhorn“ zu Lübeck und Angehöriger der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland.
(Wikipedia)

Theater an der Beckergrube, Großes Haus

Bunbury oder Ernst sein ist wichtig

Wer unterhält, hat recht. Im Publikum wird viel gelacht

„Are you ready Steve? Uh-huh!
Andy? Yeah
Mick? Okay
Alright fellas, let's go!"

Vincenz Türpe (John Worthing), Johannes Merz (Algernon Moncrieff), Jan Byl (Merriman) *(Foto: (©) Isabel Machado Rios)*

An der Beckergrube fegen die glitzernden 1970er-Jahre über die Bühne. Der Song der „Glam Rock-Band „The Sweet" ist zentral positioniert in der Komödie „Bunbury oder Ernst sein ist wichtig", die Cilli Drexel nun für das Große Haus in Szene gesetzt hat. Die Bühne ist grandios, das Spiel der acht Darstellenden beeindruckend. Und der Sinn für die Ironie des sprachgenialen Urhebers Oscar Wilde? Ausbaufähig.

Ein gewaltiger Schrankkoffer beherrscht die Szenerie. In den Schubladen ist untergebracht, was die feine englische Gesellschaft, die aus den Koffertüren purzelt, zum Leben braucht. Als wäre es das Koffer-Innenfutter, ist die Bühne (Christina Mrosek) mit stilisierten Lilien als Symbolen für englische Noblesse austapeziert. Tradition und Familie verpflichten, das gilt auch für die jungen Gentlemen Jack und Algernon, die sich jedoch zu helfen wissen. Jack (Vincenz Türpe) hat sich einen bedürftigen Bruder namens Ernst ausgedacht, um Raum und Zeit für Vergnügen und Ausschweifungen vielerlei Art zu gewinnen; Algernon (Johannes Merz) schwindelt einen chronisch kränkelnden Freund namens Bunbury herbei. Es folgen Verkettungen absurder Situationen mit einer noch absurderen Auflösung.

Das Absurde hat es jedoch schwer. Dies nicht, weil schon bei der Übersetzung ins Deutsche der Sprachwitz Oscar Wildes ins Straucheln gerät. Der Teufel steckt auch in den Details, die sich in den fast 130 Jahren verbergen, die zwischen Londoner Uraufführung und Lübecker Premiere liegen. Gesellschaftliche Normen haben sich verschoben, einige sind passé. Wo Wilde, die Herrschaften der englischen Oberschicht attackierend, das sprachliche Florett führt, wird auf der Lübecker Bühne optisch mit dem Säbel gerasselt, auch mit der Axt der Naivität gedroht und manchmal die Keule des Albernen geschwungen. Dass zur obligatorischen Teatime die Butter mit langer Zunge vom Brot geleckt wird – geschenkt. Jeder und jede knutscht fast jeden und jede und das Ganze ist in die 1970er-Jahre und somit in Hoch-Zeit der kunstvoll glitzernden Androgynität versetzt: „Ballroom Blitz!" Und ab geht die wilde Fahrt niederer Instinkte gehobener Gesellschaft. Das Schrille lenkt indessen ab von der Sprache Wildes, deren Finesse Aufmerksamkeit verlangt.

Vincenz Türpe (John Worthing), Johannes Merz (Algernon Moncrieff), Jan Byl (Merriman), Astrid Färber (Lady Bracknell), Lilly Gropper (Gwendolen Fairfax)
(Foto: (©) Isabel Machado Rios)

Doch es gilt: Wer unterhält, hat recht. Im Publikum wird viel gelacht. Tatsächlich wird zwei Stunden lang großartiges, körperbetontes Spiel geboten. Neben Türpe und Merz tun Jan Byl, Lilly Gropper, Anna-Lena Hitzfeld und die Theater-Granden Susanne Höhne, Astrid Färber und Sven Simon mit – Leute, die für Qualität stehen. Ja, Witz ist vorhanden. Oscar Wilde allerdings kommt in dieser Inszenierung recht kurz. *Karin Lubowski*

Theater in der Beckergrube, Kammerspiele

Shockheaded Peter – Struwwelpeter neu und britisch böse

Und das Publikum applaudiert, es kann nicht anders

Wenn die Kinder artig sind,
kommt zu ihnen das Christkind;
wenn sie ihre Suppe essen
und das Brot auch nicht vergessen,
wenn sie, ohne Lärm zu machen,
still sind bei den Siebensachen,
beim Spaziergehn auf den Gassen
von Mama sich führen lassen,
bringt es ihnen Guts genug
und ein schönes Bilderbuch.

Finstere Geschichten – „Shockheaded Peter“ mit (v.l.) Will Workman, Sonja Cariaso, Andreas Hutzel, Nicolai Gonther und Luisa Bös (Foto: Sinje Hasheider)

Ein Buch wie der „Struwwelpeter“, an dessen Anfang diese Reime stehen, sollte so ein Geschenk sein. Der Arzt Heinrich Hoffmann dichtete Geschichten wie die vom brennenden Paulinchen und dem Suppenkasper, dem Daumenlutscher-Konrad und dem „garst‘gen“ Struwwelpeter 1845 für seinen dreijährigen Sohn. Nicht für Kleinkinder, sondern für schwarzhumorbegabte Erwachsene schrieben die Engländer Phelim McDermott, Julian Crouch 1998 gemeinsam mit der Kultband „The Tiger Lillies“ die musikalische Adaption „Shockheaded Peter“, die jetzt Schauspielchef Malte C. Lachmann für die Kammerspiele inszeniert hat. Ein wunderbar böse umgesetzter Griff in die Glückskiste des Makabren.

Wer nicht hören will, muss fühlen, lautet die in der modernen Welt als schwarzpädagogisch dingfest gemachte „Struwwelpeter“-Parole. „Shockheaded Peter“ treibt die noch höher auf die Spitze. Wer hier trotzt, wird garantiert gemetzelt. Und der Vater blicket stumm auf seinem Erziehungswerk herum: denn das haben nun er und die Frau Mama davon. Das innerlich und äußerlich verlotterte Paar weiß nichts anzufangen mit dem lebendigen, mit Bedürfnissen und Willen ausgestatteten Wesen, das Unruhe aufs Sofa bringt. So ein Kind gehört bestraft, und zwar eifrig.

Lachmann hat sich mit Luisa Böse, Sonja Cariaso, Nicolai Gonther, Andreas Hutzel und Will Workman eine sehr besondere Truppe ausgesucht. Die Damen und Herren verstehen es, die Klaviatur der Groteske zu bedienen, den nackten Erziehungs-Wahnsinn zu häuten, das Makabere und Sinistere so weit zu treiben, dass man sich mit einem Bein bei Monty Python und mit dem anderen bei den Gespenstern im eigenen einstigen Kinderzimmer wähnt. Luisa Böse, Jahrgang 1999 und neu an der Beckergrube, gibt dabei in der Titelrolle einen grandiosen Einstand.

Wie aus finsteren Löchern gekrochen, betreten die fünf Spieler zunächst als düster bemäntelte und behütete Conférenciers die Bühne, die alsbald ihre leuchtend rote Bilderbuchumrahmung verliert, um zum Tatort zu werden. Ein Zufall, dass sich der Gedanke an „Alice im Wunderland“ und Johnny Depp als verrückten Hutmacher aufdrängt? Auch „Alice“-Autor Lewis Carroll, Zeitgenosse Hoffmanns, hat mit bösen Träumen jongliert, auch sein Werk gilt als Kinderbuchklassiker, 2020 hatte Lachmann sich auch ihn vorgeknöpft. Diesmal wie damals kommen die Geschichten aus der Kindheit musikalisch daher. Gesungen wird à la bonne heure. Das ist vom Lübecker Schauspiel nicht anders zu erwarten. Eine Band, bestehend aus dem musikalischen Leiter und Arrangeur Willy Daum (Akkordeon), Urs Benterbusch (Gitarre), Jonathan Göring (Schlagwerk), Edgar Herzog (Holzblasinstrumente) und Peter Imig (Kontrabass), lenkt und begleitet im Hintergrund. Im Grunde aber ist das Spiel weniger Musical als vielmehr wohlklingend zelebrierte Revue sadistischer Grausamkeiten. Paulinchen verbrennt im Dreivierteltakt. Und das Publikum applaudiert dazu – es kann nicht anders; Stück, Inszenierung und Spiel sind klasse.

Karin Lubowski

Theater Combinale

Kummrow & Steilmann – zwei Männer und ihre Folgen

Knut Peters (l.) und Sebastian Wirnitzer als „Kummrow & Steilmann“
(Foto: Michael Eichholz)

Kühlschrank, Bier, Feuerzeug zum Flaschenöffnen. Was ein Mann eben braucht. Das findet sich (unter anderem) in einem Probenraum, in dem sich Dirk „Dicker“ Kummrow (Knut Peters) und Jens „Jenne“ Steilmann (Sebastian Wirnitzer) jeden Mittwoch um 17 Uhr treffen – eigentlich, um Musik zu machen, doch irgendwie wird das nix mit Musik bei der Band namens „Kummrow & Steilmann“, denn es gibt immer etwas, das beredet, beleuchtet und verhandelt werden muss: älter werden zum Beispiel, denn Dirk und Jens sind so um die 50, in einem Alter also, in dem schon mal Bilanz gezogen wird. Heiter geht es bei „Kummrow & Steilmann“ zu, einer Produktion, mit der das Theater Combinale ein neues Format aus der Taufe gehoben hat: eine Serie, bestehend aus drei Abenden mit jeweils drei Episoden. Jeder der drei Abende, jede der neun Folgen steht für sich, aber das komplette Paket ist lohnenswert.

Man habe drauflos improvisiert und das Beste in Form gebracht. Ungefähr so erklären Peters und Wirnitzer die Entstehung ihrer Zwei-Mann-Revue über die Dinge des Lebens. „Zwei Männer und ihre Folgen“ heißt es mehrdeutig keck erklärend im Programm. Wie mag das wohl gewesen sein mit dem drauflos improvisieren? Intensiv war diese Arbeit offenkundig. Und andauernd. Peters, Wirnitzer und Regisseur Marcel Weinand haben scharf beobachtet, andere, einander, sich selbst und daraus sehr gute Unterhaltung destilliert.

Kommt noch was? War’s das? Themen gibt es ohne Ende, Plattes ist dabei und große Fragen, Allgemeines, Privates und sehr Persönliches. Um den Bedarf an Unterhosen geht es da und um den zweiten Frühling, um Eheglück und Sex, um Frauen und Männer, um Nähe und Fremdheit, Alltag und Tod. Die Episoden sind kurzweilig, oft sehr komisch und manchmal anrührend. Weinand inszeniert die Abende in einem von Angelika Winter ausgestatteten Rund, in dem, wie gesagt, zu finden ist, was Männer so brauchen. Außer Bier sind das zwei Instrumente, doch E-Piano und Gitarre sind Feigenblätter für die Männerfreundschaft. Musik gibt es dennoch, jede Folge endet mit einem Song, der allerdings von Eva Engelbach stammt.

Und dann steht da auch eine Packung mit Kamillentee, doch auch der kommt nicht zum Einsatz, denn der Wasserkocher funktioniert nicht – ebenso ein Running Gag wie das vor jeder Episode vorgetragene Intro, bei dem Dirk und Jens einander vorstellen und schon mal in kleinen Eitelkeiten stochern. Die beiden sind keine harten Hunde, sondern bekennen sich zu den tieferen Schichten ihrer Seelen, in denen es gelegentlich nach Trost ruft. Schließlich ist man um die 50 ... *Karin Lubowski*

Konzert in St. Ägydien

„Wer Ohren hat zu hören ...“

Nach coronabedingter Pause hatte der „Traditionschor“ Lübecker Sing- und Spielkreis am 10. September in St. Aegidien zu einem Konzert mit Werken von Buxtehude geladen. Dabei hatte sich der Chor mit dem renommierten Organisten Ton Koopman, u. a. Buxtehudepreisträger und Vorsitzender der Buxtehudegesellschaft (IDBG), prominente Unterstützung geladen. So gab es ein abwechslungsreiches Konzert mit Orgel- und Vokalwerken Buxtehudes, die mit ihren unterschiedlichen Formen die ganze Vielfalt dieses Komponisten zeigten. Neu war auch die Chorleiterin Giulia Corvaglia, die mit diesem Konzert ihren Einstand mit dem Singkreis gab und ihre eigene Sicht auf Buxtehude präsentierte. Schon in der anfänglichen Kantate „Befiehl dem Engel“ konnte man dies hören: Ruhige Tempi, kompakte Tongebung, auch in dem kleinen Instrumentalensemble des „Elbipolis Barockorchesters“ und deutliche Aussprache prägten ihre Interpretation insbesondere mit dem Chor, der durch kompakten und homogenen Klang gefiel. Hier war es insbesondere die Choralkantate „Nun lasst uns Gott dem Herren“, in der die musikalische Ausdeutung des Textes durch Buxtehude mit Hilfe des auf Klarheit und Durchsichtigkeit angelegten Interpretationsansatzes besonders ohrenfällig wurde.

Ton Koopman eröffnete das Konzert mit einer impulsiven Interpretation des festlichen Präludiums D-Dur, in der sehr deutlich der freie Stil des „Stylus phantasticus“ zu hören war. Zwischen den ersten beiden Kantaten erklang in zurückgenommener Registrierung eine kurze Fuge, die im 6/8tel Takt den swingen Buxtehude zeigte. Die berühmte Passacaglia in d strukturierte Koopman durch unterschiedliche Farbgebung der verschiedenen Teile und betonte trotz Steigerung des Tempos insgesamt die Ruhe in dieser Komposition.

In der abschließenden Kantate „Der Herr ist mit mir“, in der Buxtehudes Sinn für die musikalische Textausdeutung besonders zum Tragen kam, war es das „Halleluja“ auf einen „Walking Baß“, dass durch swingenden Rhythmus den durchaus nicht „langweiligen“ Buxtehude hören ließ.

Arndt Schnoor

Apfeltag in St. Jakobi

Apfeltag-Organisatoren - Heinz Egleder, Ingrid Bauer, Susanne Füting, Antje Hay
Foto: ©MNU)

Eigentlich ist der Lübecker Apfeltag bereits nach seiner zweiten Auflage zur Institution geworden. An diesem 30. September wird er zum fünften Mal ausgerichtet, wegen Baumaßnahmen allerdings nicht wie sonst beim Museum für Natur und Umwelt. Denn weil der Domhof nicht zur Verfügung steht, zieht der Apfeltag in diesem Jahr zur Jakobikirche. Am Angebot ändert sich nichts.

Von 11 bis 16 Uhr ist an rund 20 Ständen im Außenbereich Wissenswertes über Äpfel, Birnen und andere regionale Obstsorten zu erfahren, über ihre Kultur- und Anbautechniken und über Verarbeitungsmöglichkeiten etwa, über die Bedeutung von Sortenvielfalt und das Zusammenwirken mit der Welt der Insekten, über Probleme, die der Klimawandel nach sich zieht. Im Kircheninnern ist das Herzstück des Apfeltages untergebracht, dort identifiziert Jens Meyer, einer der renommiertesten Sortenkenner Deutschlands, gegen eine Aufwandsentschädigung von 2,50 Euro mitgebrachtes Obst. Für eine Bestimmung braucht er mindestens fünf typische Früchte eines Baumes. Zudem gibt der Experte mit einer Ausstellung regionaler Apfel- und Birnensorten Einblick in die Vielfalt des Kernobstes. Organisiert wird der fünfte Lübecker Apfeltag vom Verein Hanse-Obst e. V., dem Netzwerk Essbare Stadt Lübeck, Fairtrade Lübeck e. V., dem Bereich Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz der Hansestadt Lübeck und dem Museum für Natur und Umwelt. Der Eintritt ist frei.

(lub)

Neue Horizonte in der MuK

Stilisierungen eines Stereotyps

Junge Musik-Talente brauchen nicht nur Förderung, sondern auch eine Chance, sich öffentlich zu bewähren. Zu diesem Zweck startete im Kleinen Saal der Musik- und Kongresshalle (MuK) die Konzertreihe „Neue Horizonte“ am 17. September 2023 in die aktuelle Saison. Und zwar unter dem Motto: „Frei aber einsam – aus dem Leben des Pierrot lunaire“. Zunächst bezieht es sich auf die 1853 entstandene Sonate „Frei aber einsam – FAE“ der Komponisten Robert Schumann, Johannes Brahms und Albert Dietrich für ihren Freund, den Geiger Josef Joachim und dessen Einstellung zur Künstlerexistenz: Kreativität aus der Eremitage, zugleich Stilisierung eines Stereotyps, von Yang Wu am Klavier und Liang-Chieh Yao an der Violine entlang der vier Sätze als Emphase, Passion, Trotz und Stolz paraphrasiert. Ein kleiner romantischer Rausch, sehr zum Wohlgefallen des (in der Mehrzahl jungen) Publikums. Doch merkbare Skepsis zeigte sich nach der Ankündigung des „Pierrot lunaire“, ein Melodrama für Kammerensemble und Sprechgesang von Arnold Schönberg, das seit der Skandal-Premiere 1912 für viele folgende Komponisten-Generationen zum Modell der Avantgarde geworden ist. Ebenfalls einsam erscheint der schweigende Dandy aus Bergamo in surrealen Traumwelten. Gemäß dem dreiteiligen Werk wurde die Pierrot-Rolle auf drei als Harlekine mit schwarzer Kleidung und schwarzer Ornamentik auf weißem Gesicht ausgestatteten Vokalistinnen (Tania Renz, Johanna Thomsen, Lisa Marie Scheffler) präsentiert. Je individuell gestalteten sie die verzwickten Rezitationen mit schauspielerischer Verve, und die fünf Instrumentalisten (Yang Wu: Klavier; Liang-Chieh Yao: Violine; Semin Jean: Cello; Paula Bernard: Klarinette & Bass-Klarinette; Luis Leonard König: Flöte und Piccolo) konnten unter dem souveränen, mit antizipierender Umsicht geführten Dirigat von Frank Maximilian Hube die expressionistischen Reflexe und fragmentierten Impulse passend einfügen.

Auch mehr als hundert Jahre nach der Publikation stellt „Pierrot lunaire“ beachtliche Höranforderungen. Doch immerhin provozierte die Aufführung dieses wegweisenden Werks in Lübeck keinen Missfallen, konträr: fast enthusiastischer Applaus beendete dieses gelungene Konzert zur Zierde der MuK mit ebenso aufmerksamen wie engagierten jungen Talenten.

Hans-Dieter Grünefeld

Lärmschutzmaßnahmen der DB für Lübeck

Worüber dürfen die Bürger*innen abstimmen?

Schutzmaßnahmen gegenüber Lärm und Erschütterung an der TEN-Strecke durch Lübeck

Von Hagen Scheffler

Die Deutsche Bahn (DB) hat in Sachen Lärmschutz einen großen Lernprozess hinter sich. Im Vergleich von vor 7 Jahren und früher, als die DB für die Durchleitung des Zugverkehrs nur auf den gesetzlichen Lärmschutz verwies und kaum Schutzmaßnahmen für den Schienenweg durch Lübeck vorsah, da die Gleisstrecke im Stadtgebiet nicht wesentlich ausgebaut werden sollte und sie wegen der vom Skandinavienkai abfahrenden Güterzüge bereits elektrifiziert war. Jetzt sind ergänzende, zusätzliche, d. h. übergesetzliche Schutzmaßnahmen vorgesehen: rund 14 km Lärmschutzwände bis zu einer Höhe von 6 Metern.

Grundlage für das Umdenken der DB war der einstimmig gefasste Bundestagsbeschluss vom 28. Jan. 2016, der an allen TEN-Strecken (Trans-European-Networks) übergesetzliche Schutzmaßnahmen mit Bürgerbeteiligung und zur besseren Akzeptanz bei den betroffenen Menschen ermöglicht. Von dem im September 2019 vom Dialogforum in Berlin vorgestellten Forderungskatalog für Lärm- und Erschütterungsmaßnahmen in Höhe von 595 Mio. Euro für die gesamte Strecke von Lübeck bis Puttgarden, für die sog. Schienen-Hinterlandtrasse als Zubringer für die Feste Beltquerung, sind vom Bundestag 2020 jedoch lediglich 232,1 Mio. Euro genehmigt worden. Davon fließen rund 50 Mio. Euro nach Lübeck, womit sich Bürgermeister Jan Lindenau und Bausenatorin Ioana Hagen zufriedengegeben haben. 35 Mio. Euro sind für den Schallschutz, 15 Mio. Euro für den Erschütterungsschutz von Bad Schwartau bis zur Eisenbahnbrücke Travekanal vorgesehen.

Die geplanten Maßnahmen sollen Schutz gegen Lärm und Erschütterung vonseiten der Schiene bieten. Das Bundesverkehrsministerium aber hatte seinerzeit die Aufgabe übernommen, für die Ausbau/Neubaustrecke Hamburg-Lübeck-Puttgarden eine Gesamtlärmbetrachtung (Schiene und Autobahn) zu erstellen, um auf dieser Grundlage Lärmschutzmaßnahmen zu optimieren. Diese Untersuchung hat das Bundesverkehrsministerium zum umfassenden Schutz für die vom Trassen- und Straßenlärm betroffenen Menschen bis heute nicht durchgeführt.

Veranstaltung der DB in Schuppen 6

Die DB informierte am 11. September unter Leitung von Jutta Heine-Seela, Projektleiterin Technik der Festen Beltquerung, über die Gestaltung von Lärmschutzwänden und die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung. Doch nicht einmal 50 Bürger*innen nahmen an der Veranstaltung teil. Immerhin wohnen ca. 4.000 Personen als Anlieger*innen direkt an der Trasse und waren mit Hinweis auf die Veranstaltung angeschrieben worden. Auch von Seiten der Politik fehlte es an Interesse. Von den Bewerbern*innen um das Bürgermeisteramt war z. B. niemand anwesend. Das ist erstaunlich, wenn es stimmt, dass der tägliche Zugverkehr auf der Strecke in wenigen Jahren von 172 auf 377 Züge zunehmen kann (aus Kiel, Puttgarden/Kopenhagen, Neustadt, Travemünde). Deshalb wies Senatorin Joana Hagen (Parteilos), Leiterin des Fachbereichs 5 (Planung und Bauen) der Hansestadt, mit Nachdruck darauf hin, dass eine Kommune wie Lübeck zum Lärmschutz verpflichtet sei, um das auskömmliche Zusammenleben von Menschen zu garantieren, gesundheitliche Schäden zu vermeiden, das UNESCO-Weltkulturerbe zu wahren und die Lärmschutzplanung in das historische Stadtbild zu integrieren.

Anhand einer Sichtachsenstudie, die von der DB in Absprache mit der Stadt in Auftrag gegeben war, erhielten die Zuhörer*innen eine Vorstellung, ob und wie sich durch Schallschutzmaßnahmen der Blick auf die sieben Türme der Altstadt verändern wird. Von den untersuchten acht Bereichen waren nur einige ohne Beeinträchtigung. Von besonderem Interesse erwiesen sich die Sichtfelder C, D und E der Studie (entlang der Katharinenstraße). Abgesehen von Büschen und Bäumen, die den Blick auf die historische Altstadt zunehmend einschränken, wird auch von den geplanten Lärmschutzwänden die Sicht auf das UNESCO Weltkulturerbe eingeengt. Die Zubringerstrecke für die Tunnelquerung erhält eine bis zu 6 m hohe Schutzmauer Richtung St. Lorenz und eine 4 m hohe Schutzmauer Richtung Innenstadt. Einschränkungen der Sicht, so Janine Korczak, DB-Expertin für Lärmschutz, sei man bereit hinzunehmen, weil das „Schutzgut Mensch“ oberste Priorität für die Bahn habe, eine klare Positionierung, die man früher seitens der Bahn so nicht vernommen hat.

Mitbestimmung über das Aussehen der Schutzanlagen

Die Schutzmauern bestehen aus Aluminium mit einem schallabsorbierenden Kern. Manche besitzen oben Transparentelemente. Die Bauteile sind zertifiziert, versprechen eine lange Lebensdauer, Wartungsfreiheit und eine Montage, die wenig Raum in Anspruch nimmt. Die Farben sind untereinander kompatibel und für die Strecke optimiert. Grüntöne sind vorgesehen für die ländlichen Gebiete und integrieren sich in die jeweilige Vegetation. Urbane Farbtöne sind für das jeweilige städtische Erscheinungsgebiet geeignet.

Die Bürger*innen Lübecks sind aufgerufen, online über Farbgebung und Bildmotive der Schutzmauern für 4 Streckenabschnitte abzustimmen: Hauptbahnhof, das neue Wohngebiet am Güterbahnhof, die Eisenbahnbrücke Travekanal und die Katharinenstraße. Ob sich, wie erhofft, viele Leute online dazu äußern und das Pilotprojekt unterstützen, bleibt nach der schwach besuchten Veranstaltung fraglich. Das gezeigte Desinteresse kann aber auch auf Enttäuschungen beruhen, die mit dem gegenwärtig verfolgten Lärmschutzthema zusammenhängen.

Kein Impuls für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung

In der Diskussion der DB-Veranstaltung waren zwei Fragen und die Antworten sehr aufschlussreich. „Was hat die Politik (aus Lübeck) gefordert?“ Nach einigem Zögern kam die Antwort von DB-

Seite: „Das war durchwachsen“. „Warum gab es keine Zusammenarbeit der DB mit dem Gestaltungsbeirat der Hansestadt, dem unabhängigen Sachverständigengremium, das Verfahren begutachtet, die in der Auswirkung auf das Lübecker Stadtbild von besonderer Bedeutung sind?“ Ratlosigkeit auf Seiten der DB.

Da die bevorstehenden Veränderungen der DB doch einen erheblichen Eingriff in den öffentlichen Raum in der Pufferzone des Welterbes der Lübecker Altstadt darstellen, hätte die gesamte Planung mit dem Welterbe- und Gestaltungsbeirat beraten werden müssen, was aber unterblieben ist. Rechtzeitig hätte so geklärt werden müssen, ob Lärmschutzwände zweifelsfrei Welterbe-konform sind, den einzigartigen Blick auf die Lübecker Altstadt garantieren und sich nicht als trennende Innenwände des öffentlichen Raums etablieren.

Blick von der Katharinenkirche über die Bahngeleise zur Altstadt. Entsteht hier eine sechs Meter hohe Lärmschutzwand? *(Foto: Hagen Scheffler)*

Das ArchtekturForumLübeck (AFL) hat 2020 in der Studie „Stadt am Gleis“ auf die Bahnlinie als besonders trennendes Element zwischen St. Lorenz Nord und Roddenkoppel, Wallgraben, Trave und Altstadt hingewiesen. Nach Ansicht der AFL hätten bei der Planung der Bahntrasse Verknüpfungsmöglichkeiten und Querungen mitüberlegt werden sollen. „Ohne weitere Brücken oder eine Verlegung der Bahntrasse in einen Trog oder Tunnel“ werde sonst dieser Zustand unverändert bleiben und eine „einmalige Chance der Stadtreparatur und Verbesserung der Qualität der angrenzenden Stadtviertel“ vertan. Ein temporärer Brückenschlag des AFL 2019 zwischen Roddenkoppel und Nördlicher Wallhalbinsel hat vielen Menschen gezeigt, welches Potenzial in diesem Thema für eine Stadtentwicklung „Lübeck Nordwest“ liegt.

Die Lübecker Politik- und Verwaltungsspitze hat wohl eine Chance vergeben, die Lärmschutz-Verhandlungen mit der DB für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung zu nutzen. In der Frage von Trog, Einhausung und Tunnel ist man vor der harten Verhandlungslinie der DB eingeknickt zugunsten von klassischen aktiven Maßnahmen gegen Schall und Erschütterung.

Lübeck hatte sich in seiner Verhandlungsstrategie mit der DB anders aufgestellt als z. B. Bad Schwartau, wo man sich frühzeitig mit technischen Details beschäftigt hat, um einen Trog von 7,2 m als geeigneten Schallschutz in Verhandlungen mit der DB durchzusetzen, um der Teilung der Stadt durch 6 Meter hohe Schutzwände zu entgehen und um das bestehende Stadtbild zu erhalten. Der Streit darum ist noch nicht beendet, aber das Bundesverwaltungsgericht hat Bad Schwartau (wie auch Scharbeutz und Großenbrode) auf eine Klage hin den Vergleich angeboten, dass der Fehmarnbelt Tunnel nach Fertigstellung für Güterzüge erst geöffnet werden darf, wenn Schall- und Erschütterungsschutz auf der Hinterlandtrasse der Bahn gewährleistet sind.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Gemeinnützige

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Redaktionsmitglieder: Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz, Dr. Jan Zimmermann und Dr. Manfred Eickhölter.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,70. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-206
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2023

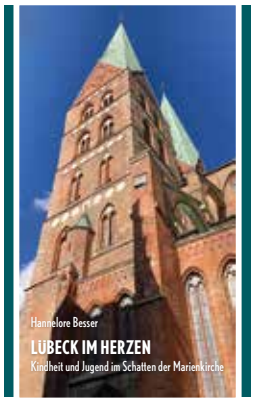
SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS

Unsere persönlichsten Neuerscheinungen – Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

39 Seiten, 17 stimmungsvolle Fotografien,
Format 17,5 x 17,5 cm,
ISBN 978-3-7950-7129-5, € 12,00

Ein kleines Buch zum Glücklichsein

Eine kleine Auszeit aus dem Alltag, um bewusst den Moment zu genießen. Glücklichsein kann so einfach sein. Die Autorin Martina Lehmkuhl arbeitet und lebt in Lübeck, liebt Ausflüge an die Ost- und Nordsee. Sie verbringt gern viel Zeit mit ihrer Familie, schreibt ihre Gedanken in jeder freien Minute auf und teilt sie nun mit ihrer Leserschaft. Lass' dich für einen kleinen Moment mitnehmen auf eine Fantasie-Reise in die Poesie.



236 Seiten, 49 Abbildungen,
Format A5,
ISBN 978-3-7950-5266-9, € 22,00

Lübeck im Herzen – Kindheit und Jugend im Schatten der Marienkirche

von Hannelore Besser

Tief im Brunnen der Geschichte forscht die Autorin nach den geheimnisvollen Wurzeln der Stadt und ihres Lebens. Wie eine Möwe ins Wasser, so taucht sie hinein in die Mauern der Stadt. Wie eine Möwe den Fisch heraufbringt, so findet sie sich selbst.

SCHMIDT RÖMHILD

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG - Tel. 0451/7031 232 - E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

Endnotes

1 Zitiert nach Neue Lübeckische Blätter, Heft 25, 24. Juni 1849, Seite 202.

2 Revolution und Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849, in: https://www.bundestag.de › parlamentarismus › 1848

3 Frankfurter Nationalversammlung, Beitrag Wikipedia

4 Neue Lübeckische Blätter, Heft 29, 22. Juli 1849, S. 233

5 Ernst Deecke, Übersichtliche Mittheilungen aus dem Bericht des Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung, in: Neue Lübeckische Blätter, 1849, S. 231-35., S. 239-44., S. 245-51., S. 255-59., S. 263-66

6 Ebenda, S. 234-35.

7 Deutscher Bundestag, Vor 170 Jahren: Paulskirche beschließt Grundrechte des deutschen Volkes

Literatur

Dieter Lohmeier und Alken Bruns (Hrsg):.Ernst Deecke, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Wachholtz Verlag, Neumünster 1994, Bd. 10, Seite 96 ff.

Gerhard Ahrens, Von der Franzosenzeit bis zum Ersten Weltkrieg 1806-1914: Anpassungen an Forderungen der neuen Zeit, in: Lübeckische Geschichte, hrsg. von A. Graßmann, Lübeck 1988, S. 607-614

Peter Guttkuhn, Ein lübeckischer Politiker der ersten Stunde. Ernst Deecke – Abgeordneter in der Nationalversammlung, in: Lübeckische Blätter, Heft 9, 25. April 1987, S. 153

Ernst Deecke, Art. Wikipedia

Georg Deecke: Professor Dr. Ernst Deecke sein Leben und Wirken. Beilage zum Jahresbericht 1912 des Katharineum zu Lübeck, Verlag Gebr. Borchers, Lübeck 1912. (Digitalisat, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf)

Wolfgang Mommsen, 1848, Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa (1830–1849), Frankfurt/Main, 1996.

Im Kasten

Abb. 4

Ludwig Heinrich Ernst Deecke (* 1. Oktober 1805 in Lübeck; † 24. April 1862 ebenda) war ein deutscher Lehrer und Polyhistor des 19. Jahrhunderts.

1848 wurde er Abgesandter der Freien und Hansestadt Lübeck in der Frankfurter Nationalversammlung, die in der Paulskirche tagte. Er war dort Mitglied der Casino-Fraktion. In der Zeit seiner Abwesenheit unterrichtete der Dichter Emanuel Geibel am Katharineum.

Deecke war Mitbegründer der „Neue Lübeckische Blätter“ und gehörte dem Kreis „Jung-Lübeck“ an. Er war Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zum Füllhorn“ zu Lübeck und Angehöriger der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. (Wikipedia)